

Guido Harold Hangartner

Churerstrasse 10, CH-9450 Altstätten / Collegium Rudolphinum, A-2532 Heiligenkreuz

100 Jahre Rerum Novarum Die Aktualität von Rerum Novarum

Die Aktualität bereits vor und nach dem Erscheinen der Enzyklika

VOREXAMENSARBEIT

zum Abschluss des philosophischen Studienteils der fachtheologischen Studienrichtung
eingereicht an der

Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Fribourg bzw. an der Katholisch-
Theologischen Hochschule Chur

über die

Philosophisch-Theologische Hochschule Heiligenkreuz

begutachtet von

Prof. Dr. theol. et rer.pol. Dr. rer.soc.h.c. Robert B. Prantner, a.o. Gesandter u. bevollm.
Minister an der Botschaft d. Souveränen Malteser-Ritter-Ordens in Wien u. bei den UN,
für Ethik und Gesellschaftslehre, A-2371 Hinterbrühl, Parkstrasse 19

und

Prof. Univ-Doz. Dr. theol. et phil. Floridus Röhrig CanReg, für Kirchengeschichte und
kirchl. Kunst sowie allgem. Geschichte, A-3400 Stift Klosterneuburg

von Guido Harold Hangartner

Januar 1991

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	2
A) VORGESCHICHTE VON "RERUM NOVARUM"	6
1. EINLEITUNG	6
2. DIE SOZIALE FRAGE IN DER GESCHICHTE	6
2.1. VORGESCHICHTE	6
3. DAS SOZIALE ENGAGEMENT DER KIRCHE UND DIE GESCHICHTLICHEN HINTERGRÜNDE BIS ZUR INDUSTRIELLEN REVOLUTION.....	7
3.1. EIN GERECHTES BILD	7
3.2. DER TOD JESU	8
3.3. DIE BERUFUNG DER ERSTEN "SOZIALARBEITER" (DIAKONE) IN DER KIRCHE	8
3.4. DIE WEITERE ENTWICKLUNG DER KIRCHLICHEN SOZIALARBEIT	9
3.4.1. <i>Die neue Situation</i>	10
3.5. DIE AUFKLÄRUNG	11
3.6. DIE FRANZÖSISCHE REVOLUTION	11
3.7. NAPOLEON	12
3.8. DIE NEUORDNUNG EUROPAS	12
4. DIE INDUSTRIELLE REVOLUTION	13
4.1. DIE MARKTWIRTSCHAFT	16
4.2. DER LIBERALISMUS	16
5. DIE PARTEIEN UND ARBEITERORGANISATIONEN	17
5.1. DIE BILDUNG VON POLITISCHEN PARTEIEN	17
5.1.1. <i>Willhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler (1811 - 1877)</i>	18
5.2. DIE MACHTLOSEN ARBEITERMASSEN	19
5.3. VON DEN ARBEITERBEWEGUNGEN ZUM KOMMUNISMUS	19
5.4. DAS "KOMMUNISTISCHE MANIFEST"	19
5.5. EIN NEUER TIEFPUNKT FÜR DIE KIRCHE	21

5.6. PAPST LEO XIII. (1810 - 1903).....	21
5.7. LEOS WIRKEN ALS PAPST	22
B) "RERUM NOVARUM" - DIE ERSTE SOZIALENZYKLIKA.....	24
1. ENTSTEHUNG	24
1.1. EINLEITUNGSWORT DER ENZYKLIKA	25
2. KAPITEL A.....	25
3. KAPITEL B.....	26
3.1. ERSTER TEIL: VERFEHLTER LÖSUNGSVERSUCH DURCH DEN SOZIALISMUS.....	26
3.2. ZUM NACHTEIL DER ARBEITER	26
3.3. UNRECHT FÜR DEN EINZELNEN	26
3.4. UNRECHT FÜR DIE FAMILIE	27
3.5. SCHÄDIGUNG DER GESELLSCHAFT	28
4. ZWEITER TEIL: DIE RICHTIGE LÖSUNG	29
4.1. EIN WERK DER KIRCHE	29
4.1.1. <i>Die Grundlehren der Kirche</i>	29
4.1.2. GERECHTIGKEIT	29
4.1.3. <i>Gott - Mensch - Welt</i>	31
4.1.4. <i>Religion - Sittlichkeit - Caritas</i>	31
4.2. EIN WERK DES STAATES	32
4.2.1. <i>Das Gemeinwohl</i>	32
4.2.2. <i>Sorge für die Arbeiter</i>	33
4.2.3. <i>Wohlfahrtsstaat und Arbeiterschaft</i>	33
4.2.4. <i>Rechtsschutz - Eigentum - Besserung der Lage</i>	34
4.2.5. <i>Beseitigung der Streikursachen</i>	34
4.2.6. <i>Sicherung der Arbeitsrechte</i>	34
4.2.7. <i>Schutzmassnahmen</i>	35
4.2.8. <i>Staat und Lohnvertrag</i>	35
4.2.9. <i>Schaffung von Eigentum</i>	35
4.3. EIN WERK DER SELBSTHILFE.....	36

4.3.1. Schutzvereine.....	36
4.3.2. Die gegenseitige Hilfe, Koalitionsrecht.....	36
4.3.3. Die religiösen Gemeinschaften, christliche Arbeitervereinigungen.....	37
4.3.4. Zweck der Vereinigungen, praktische Anregungen, die Befriedung des Arbeitsverhältnisses	37
5. DRITTES KAPITEL	38
5.1. DAS GRUNDGESETZ DER LIEBE.....	38
C) WIRKUNGSGESCHICHTE DER ENZYKLIKA "RERUM NOVARUM" UND IHRE POLITISCHEN HINTERGRÜNDE BIS ZUM ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZIL... 38	
1. VEREINE.....	38
1.1. ÜBERSICHT	38
1.2. EIN ZEICHEN DER KATHOLISCHEN ARBEITER	40
2. DER ERSTE WELTKRIEG.....	41
3. DIE URHEBER DER "OKTOBERREVOLUTION" IN RUSSLAND	42
3.1. GRUNDBESITZ	42
3.2. KARL HEINRICH MARX (1818 - 1883)	42
3.3. FRIEDRICH ENGELS (1820 - 1895)	43
3.4. WALDIMAR ILJITSCH ULJANOW (LENIN) (1870 - 1924)	43
3.5. LEW DAWIDOWITSCH BRONSTEIN (LEO TROTZKI) (1879 - 1940)	44
4. DIE KOMMUNISTISCHE DIKTATUR GEGEN DEN WILLEN DER ARBEITER.....	45
4.1. FATIMA: MUTTERGOTTESERSCHEINUNG	45
5. ZWISCHENKRIEGSZEIT	46
5.1. POLARISIERUNG DER ARBEITER IN DER ERSTEN REPUBLIK.....	46
5.2. DIE KATHOLISCHE ARBEITNEHMERBEWEGUNG IN DER WEIMARERZEIT	47
5.3. "QUADRAGESIMO ANNO".....	50
6. DER ZWEITE WELTKRIEG	50
6.1. DIE HERRSCHAFT DER NAZIS.....	50

6.1.1. Adolf Schickelgruber (Hitler) (1889 - 1945)	50
6.1.2. Hitlers Macht: der 2. Weltkrieg	51
7. DIE NACHKRIEGSZEIT	52
7.1. BESATZUNGSZEIT	52
7.2. KIRCHE UND ARBEITER NACH DEM KRIEG.....	53
D) VOM ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZIL BIS HEUTE	54
1. DAS ZWEITE VATIKANISCHE KONZIL.....	54
2. RUNDSCHREIBEN	56
2.1. UNTER PAPST PAUL VI.	56
2.2. UNTER PAPST JOHANNES PAUL II.	56
2.3. VERLAUTBARUNGEN VON ROM.....	56
2.4. HIRTENBRIEF DER BISCHOFSKONFERENZ DER USA.....	57
E) SOZIALE PROBLEME HEUTE	58
1. SOZIALHIRTENBRIEF DER KATHOLISCHEN BISCHÖFE ÖSTERREICHS.....	58
2. ABSCHLUSS	60
2.1. DER "FALL" DES KOMMUNISMUS	60
2.2. DIE ZUKUNFT	60
2.3. DIE AKTUALITÄT VON "RERUM NOVARUM"	61
LITERATURVERZEICHNIS	62
CURRICULUM VITAE	64

A) Vorgeschichte von "RERUM NOVARUM"

1. Einleitung

"Rerum novarum" [lat.; = (die Sucht) nach Neuerungen], Enzyklika Papst Leos XIII. vom 15.05.1891, ist die erste der sogenannten Sozialenzykliken. Sie bezeichnet die Lage der Arbeiterschaft als ein "sklavenähnliches Joch". Die Enzyklika betont die Bestimmung der Güter, allen Menschen zu dienen, und verlangt deshalb Eigentumsbildung in Arbeiterhand. Zur Lösung der sozialen Frage empfiehlt sie ferner die Mithilfe der Kirche, staatliche Sozialpolitik und Selbsthilfe der Arbeiterschaft.¹

2. Die Soziale Frage in der Geschichte

2.1. Vorgeschichte

In der heutigen Zeit glauben viele Menschen, die Kirche sei immer auf der Seite der Reichen gewesen und sei es auch heute noch. Sicherlich mag es Kleriker gegeben haben, die es für nötig erachteten mit dem "Mammon" zu buhlen. Solche Kleriker gab es zu jeder Zeit und es wird sie auch immer geben. Aber eine solche Tatsache darf man auf keine Art und Weise verallgemeinern.

Jesus Christus selber ist ja unermüdlich für die Armen, die Kranken, und die Leidenden eingetreten. Heute würde man vielleicht etwas "moderner" sagen: Jesus ist für die Arbeiterschicht eingetreten. Diese Aussage ist natürlich nur zur Hälfte wahr, da Jesus ja für alle Menschen da war und auch noch da ist. Die wohl bekanntesten Bibelstellen über das Verhältnis von Jesus zwischen den Armen und den Reichen und zwischen Gott und dem Reichtum sind Mt 19,24b: "Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in das Reich Gottes gelangt." und Lk 16,13b: "Ihr könnt nicht beiden dienen Gott und dem Mammon." Nach freier sozialistischer Interpretation liest man aus diesen

¹ LThK.: Bd. 9, 1964, Sp. 907. — Duden Lexikon in 3 Bänden, 7. Aufl., Mannheim/Wien/Zürich 1983, 1530.

zwei Bibelstellen heraus, dass Christus der erste "Kommunist" gewesen sein muss. 'Freilich konnte ein "Kommunist" zur damaligen Zeit die Existenz Gottes nicht leugnen, da man ihn ja sofort gesteinigt hätte.' Den tieferen Sinn dieser beiden Bibelstellen wird man aber kaum in kommunistischer Sichtweise betrachten können. Vielmehr wird man herauslesen müssen, dass damit die Verhaftetheit zum Geld und zum irdischen Reichtum überhaupt gemeint ist. Auf diese Frage ist aber die Kirche schon immer eingegangen. Natürlich hat sich die Kirche mit ihren Äusserungen stets den jeweiligen Zeiten anpassen müssen. Es wäre zum Beispiel undenkbar, dass ein Papst im Mittelalter eine Sozialzyklika herausgeben hätte können und zwar nicht aus dem Grund, weil es keine sozialen Probleme gegeben hat, sondern weil die Form, die Art und Weise der Probleme eine ganz andere gewesen ist. Es ist daher relativ haltlos zu behaupten, die Kirche kümmere sich erst seit 100 Jahren um das Wohl der Arbeiterschaft. Es ist eine Tatsache, dass es erst in den letzten ca. 150 Jahren in einem, ja ich möchte fast sagen, solch überwältigenden Ausmass soziale Probleme gibt. Ich möchte nun im folgenden Kapitel etwas konkreter auf die soziale Tätigkeit der Kirche vor dieser Zeit eingehen.

3. Das soziale Engagement der Kirche und die geschichtlichen Hintergründe bis zur industriellen Revolution

3.1. Ein gerechtes Bild

Was Leo XIII. in "Rerum novarum" von Seiten der Kirche zu tun versprach, tat die Kirche bereits vor dem 15.5.1891. Sie war seit ihrer Gründung bemüht, das Wohl des Arbeiters zu verbessern.

Um ein gerechtes Bild von der sozialen Tätigkeit der Kirche zu bekommen, muss man auch einen Blick auf das alte Judentum werfen. Zwischen ca. 1250 und 1230 v.Chr. ist das Volk Israel unter Moses aus Ägypten ausgezogen. Auf dem Sinai hat Moses die Zehn Gebote von Gott erhalten (Ex 20,1-17; Dtn 5,6-21). Der Dekalog bildete die erste handfeste Grundlage eines Zusammenlebens in Liebe, nach der Vertreibung aus dem

Paradies. Zum Dekalog kamen dann die Tora und die anderen Vorschriften hinzu. Das auserwählte Volk gelangte aber in einige 'Krisen'. Z.B. die babylonische Gefangenschaft; schliesslich 63 v.Chr., als Pompeius in Jerusalem einmarschierte, den Tempelbezirk belagerte und dabei ein grosses Blutbad anrichtete.²

Das wirklich Tragische an der Herrschaft der Römer, wie auch an dem Einfluss der Griechen zuvor, war nicht das Präsentsein von Fremden, sondern die Götzen, die die Fremden gebracht hatten.

Nur unter erschwerten Bedingungen konnten die Juden ihren Glauben gegenüber dem "Kaiser-Gott" Roms behaupten. Die politische und soziale Situation war also gespannt. Mit dem Auftreten Jesu schliesslich, glaubten viele Juden, dass der "Zwangsfrieden" aufs äusserste gefährdet sei. Bei Jh 18,14 rät der Hohe Priester Kajaphas, dass es besser wäre, dass ein einziger Mensch für das Volk stirbt, als das ganze Volk.

3.2. Der Tod Jesu

Mit dem Tod Jesu war das noch junge Christentum aber keineswegs ausgerottet, wie sich die Juden dies erhofften. Die Juden versuchten, um ihrer Ansicht nach ihre eigene Haut zu retten, den Römern das Christentum als eine lästige Sekte darzustellen. Schliesslich wurden die Christen sogar aus der Synagoge ausgeschlossen. Just in diesem Augenblick beginnt das soziale Wirken der Kirche im vollen Umfang.

3.3. Die Berufung der ersten "Sozialarbeiter" (Diakone) in der Kirche

Die Apostelgeschichte überliefert uns im Kapitel 6 die Bestätigung, dass sich bereits die ganz junge Kirche sozial betätigt hat. Wir lesen dort:

In diesen Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm, beehrten die Hellenisten gegen die Hebräer auf, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung übersehen

² Bock, Sebastian: Kleine Geschichte des Volkes Israel, von den Anfängen bis in die Zeit des Neuen Testaments, Freiburg/Basel/Wien 1989, 153.

wurden. Da riefen die Zwölf die ganze Schar der Jünger zusammen und erklärten: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen. Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer (Diener = Diakone) von gutem Ruf und voll Geist und Weisheit; ihnen werden wir die Aufgabe übertragen. Wir aber wollen beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben. Der Vorschlag fand den Beifall der ganzen Gemeinde und sie wählten Stephanus, einen Mann, erfüllt vom Glauben und vom Hl. Geist, ferner Philippus und Prochorus, Nikanor und Timon, Pramenas und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia. Sie liessen sie vor die Apostel hintreten, und diese beteten und legten ihnen die Hände auf. Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger in Jerusalem wurde immer grösser; auch eine grosse Anzahl von den Priestern nahm gehorsam den Glauben an.

Die Kirche hat von Anfang an darauf geschaut, dass die Diakone, oder - vielleicht in moderner Sprache: Sozialarbeiter -, gute und fromme Männer waren. So können wir in 1Tim 3,8-13 lesen:

So sollen die Diakone sein: Achtbar, nicht doppelzüngig, nicht dem Wein ergeben und nicht gewinnsüchtig; sie sollen mit reinem Gewissen am Geheimnis des Glaubens festhalten. Auch sie soll man vorher prüfen, und nur wenn sie unbescholten sind, sollen sie ihren Dienst ausüben. Ebenso sollen ihre Frauen ehrbar sein, nicht verleumderisch, sondern nüchtern und in allem zuverlässig. Die Diakone sollen nur einmal verheiratet sein und ihren Kindern und ihrer Familie gut vorstehen. Denn wer seinen Dienst gut versieht, erlangt einen hohen Rang und grosse Zuversicht im Glauben an Christus Jesus.

3.4. Die weitere Entwicklung der kirchlichen Sozialarbeit

In der Zeit der grossen Kirchenverfolgung suchte die Kirche ihre Gläubigen vor allem in geistiger Hinsicht zu stärken. Die wirtschaftliche Stärkung war nicht in dem Masse notwendig, wie sie es später wurde. Es galt vielmehr die seelischen Nöte zu beseitigen, denn es war Pflicht, dass die Menschen den Kaiser in Rom als Gott anerkannten, und dies lag natürlich im Widerspruch zum christlichen Weg. Die schlimmste Zeit aber begann für die Christen im Jahre 303 mit dem Edikt von Diokletian. Die Christen galten als unzuverlässige Staatsbürger und wurden aus der Armee und den Ämtern ausgeschieden, ihr Vermögen wurde eingezogen. Die Gotteshäuser wurden zerstört und der Kult verboten. Erst das Toleranzedikt von Mailand (Februar 313), das von Kaiser Konstantin dem Hl. Papst Miltiades (Melchiades) übergeben wurde, brachte eine

grosse Wende. Von dieser Zeit an konnte jeder den Glauben leben, ohne mit dem Staat in Konflikt zu geraten. Somit änderten sich die Bedürfnisse der Gläubigen.³

3.4.1. Die neue Situation

Die Gesellschaftsstruktur des Altertums prägte das soziale Leben der damaligen Zeit. Es herrschte vor allem die patriarchalische Grossfamilie, wobei das Gesinde zur Familie hinzugerechnet wurde. Jedes Familienoberhaupt war notgedrungen darauf angewiesen, dass es seinen Angehörigen gut ging. Ansonsten musste er für die Pflege des Kranken aufkommen. Wir sehen daraus, dass in dieser Zeit das Problem der Ausbeutung eigentlich weniger bestehen konnte, da der Arbeitgeber für ein schwaches Mitglied der Grossfamilie aufkommen musste. Das Ausbeuten kam also finanziell teurer, als ein angenehmer Wirtschaftsbetrieb.

Ebenfalls eine grosse Wende trat mit dem Beginn der "Städtegesellschaft" ein. Die Arbeiter gehörten nicht mehr unbedingt zu der Familie des Arbeitgebers. Das führte dazu, dass sich viele Arbeitgeber nicht mehr verpflichtet fühlten, in ausreichendem Masse für die Arbeiter zu sorgen. In dieser Phase war die Kirche immer mehr gefordert, der steigenden Unterdrückung der "Kleinen Leute" entgegenzuwirken. Die Kirche bewies vor allem im Mittelalter aufgrund ihrer grossen Machtstellung eine grosse Wendigkeit und Flexibilität, um der Volksunterdrückung entgegenzuwirken. So wurden Buss- und Ablassgebühren eingeführt, die für gute Zwecke und als Almosen verwendet wurden.⁴ In einigen Bistümern wurden neben den Sonntagen zahlreiche Feiertage, eingeführt. So sorgte die Kirche eigentlich für den "arbeitsfreien Samstag". Das erreichte man, indem bekanntere Heiligengedenktage zu Festtagen ernannt wurden.⁵

³ Vgl. Hölzel, Ed.: Altertum, Ein Lehr- und Arbeitsbuch für Geschichte und Sozialkunde, Wien 1988, 136.

⁴ Vgl. Schuck, Johannes: Geschichte der Kirche Christi, Dem Volk Gottes erzählt, Band I+II, 7. Aufl., Zürich 1936, 385.

⁵ Vgl. a.a.O. 138.

3.5. Die Aufklärung

Im 17. und 18. Jahrhundert schwand die Macht der Kirche in dem Masse, wie die Macht der Aufklärung wuchs. Die Aufklärung, die Weltanschauung des gebildeten Bürgertums im 17. und 18. Jahrhundert, die aus England nach Frankreich kam, führte einen unerbittlichen Kampf gegen die geistige Dominanz durch die Kirche und gegen die politische Herrschaft des Absolutismus. Die Aufklärer waren der Ansicht, dass die Menschen rückständig seien und daher "aufgeklärt" werden müssten. Im Glauben an die Macht der Vernunft forderten die Vertreter der Aufklärung die Volkssouveränität, eine höhere Bildung der Bevölkerung, die Unterwerfung der Kirche unter den Staat, religiöse Toleranz und den Wohlfahrtsstaat. Die Gedanken der Aufklärung bereiteten die Entstehung der USA und die Französische Revolution vor.⁶ Der Geist der Aufklärung war verbunden mit einer tiefen "Wissenschaftsfrömmigkeit" und einem grenzenlosen Vertrauen in die Naturwissenschaften. Die Menschen versuchten nun alles auf natürliche Weise zu erklären, was langsam aber sicher bewirkte, dass die Kirche und Gott "unnötig" wurden. Dazu kam das Übel, dass sich die Kluft zwischen den Reichen und den Armen immer mehr vergrösserte. Die politische Korruption wuchs und das Volk wurde immer unzufriedener. Schliesslich kam es in Frankreich nach schweren politischen Kämpfen am 14. Juli 1789 zum Sturm auf die Bastille, durch das Pariser Volk.⁷

3.6. Die französische Revolution

Das war nun die endgültige "Geburtsstunde" der Französischen Revolution, deren Grundforderungen Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit waren. Der Revolutionsgedanke überflügelte wie ein Lauffeuer ganz Europa. Doch vor allem in Frankreich erstickte sich die Revolution sehr bald selbst und wurde zu einer "Herrschaft der Guillotine". Das kulturelle Leben wurde alsbald in den Dienst der revolutionären Propaganda gestellt. Mit grösster Grausamkeit begann die Verfolgung der Priester und die Bekämpfung des Christentums. Dabei tat sich besonders der Führer der Pariser

⁶ Vgl. Hölzel, Ed.: Neuzeit, Vom Westfälischen Frieden bis zum Ersten Weltkrieg, Wien 1988, 19.

⁷ Vgl. a.a.O. 35ff.

Kommune Jaques René Hébert hervor. Etwa 2000 Kirchen wurden verwüstet, die Kathedrale Notre Dame in Paris zum "Tempel der Vernunft" geweiht. Die antichristliche Bewegung führte zur Schliessung fast aller Gotteshäuser in Frankreich. An die Stelle des christlichen Glaubens trat ein 'Vaterlandskult' (Religion de la patrie). Am 21.09.1792 wurde schliesslich die Monarchie abgeschafft und die Republik ausgerufen.⁸

3.7. Napoleon

Im Jahre 1795 bekam der junge Brigadegeneral Napoleon Bonaparte den Befehl eine Gegenrevolte der Royalisten in Paris niederzuschlagen. Napoleon wurde in der folgenden Zeit mit mehreren schwierigen Aufgaben betraut. Im Laufe der Zeit wurde er zum ersten Konsul der Franzosen gewählt und krönte sich schlussendlich selber zum Kaiser der Franzosen, nachdem ihn Papst Pius VII. gesalbt hatte. Der Emporkömmling Bonaparte versuchte sich mit allen Mitteln als Vollstrecker der Revolution zu etablieren. Dies gelang ihm jedoch nur zum Teil, denn sechs Jahre vor seinem Tod wurde er auf die Insel St. Helena verbannt, wo er auch starb.⁹ Napoleon brachte durch seinen Herrschaftsdrang Frankreich, und somit die Arbeiterschaft, in das Elend, das er eigentlich verhindern wollte.

3.8. Die Neuordnung Europas

Um eine Neuordnung Europas durchzuführen, versammelten sich die führenden Politiker im November 1814 in Wien. Mehr als 700 Delegierte vertraten über 200 Staaten, Städte und Gemeinschaften. Die Schlussakte des Wiener Kongresses vom Juni 1815 stellte das Gleichgewicht der fünf Grossmächte wieder her und die Grossmächte garantierten die "immerwährende Neutralität" der Schweiz. Auch Die Kirche erfuhr eine grosse Stärkung, denn der Kirchenstaat wurde wieder hergestellt. Jedoch der österreichisch-preussische 'Dualismus' und der 'Partikularismus' durch den

⁸ Vgl. a.a.O. 45.

⁹ Vgl. a.a.O. 47-51.

fürstlichen Souveränitätsanspruch verhinderten eine Neugründung des Heiligen Römischen Reiches. An dessen Stelle trat der Deutsche Bund (1815-1866). 1815 wurde auf Anregung des Zaren die Heilige Allianz gegründet, zum Schutz von Religion, Frieden und Gerechtigkeit. Die Heilige Allianz hielt jedoch nur wenige Jahre.¹⁰

4. Die Industrielle Revolution

Die industrielle Revolution ging eigentlich "Hand in Hand" mit der politisch-gesellschaftlichen Revolutionswelle. Ihren Anfang nahm sie jedoch bereits mit dem schottischen Feinmechaniker James Watt. Dieser liess 1769 die erste direktwirkende Niederdruck-Dampfmaschine patentieren. Von 1782 bis 1784 entwickelte Watt die dop

¹⁰ Vgl. a.a.O. 51f.

pelt wirkende Niederdruck-Dampfmaschine mit Drehbewegung. Sie revolutionierte Bergbau und Gewerbe. Der Engländer Richard Arkwright erfand die Spinnmaschine mit automatischer Garnzuführung durch Streckwalzen, die er 1775 wesentlich verbesserte und für den Wasserkraftbetrieb herrichtete. Dazu gelang es dem englischen Geistlichen Edmund Cartwright 1786, den ersten brauchbaren mechanischen Webstuhl zu bauen. 1798 entwickelte der Franzose Robert ein mechanisch bewegtes Sieb zur Papierherstellung. Der Engländer Braham, der bereits 1795 die hydraulische Presse erfand, baute 1805 eine Siebmaschine zur Herstellung von Endlospapier, und 1811 arbeitete in England bereits die erste Dampfdruckereimaschine. Der englische Ingenieur Richard Trevithik baute 1798 gegen vielerlei Widerstände die erste brauchbare Hochdruck-Dampfmaschine und 1814 konstruierte George Stephanson die erste Dampflokomotive "Blucher". Das erste wirtschaftlich brauchbare Dampfschiff baute der amerikanische Ingenieur Robert Fulton. Der österreichische Forstmann Joseph Ressel erfand 1826 die erste seetüchtige Schiffsschraube. Bis 1891 wurden noch folgende revolutionäre Erfindungen gemacht: 1834 Elektromotor (Jacobi), 1837 Schreibtelegraph (Morse), 1839 Photographie (Daguerre), 1855 Telegraphenapparat (Hughes), 1861 Fernsprecher (Reis), 1864 Martinstahl (Martin), 1867 Dynamomaschine (Siemens), Dynamit (Nobel), 1876 Viertaktmotor (Otto), 1878 Kohlemikrophon (Hughes) und 1884 Benzinmotor (Daimler, Maybach).¹¹

Es wäre eigentlich zu erwarten, dass anhand all dieser Erfindungen das Leben der armen geplagten arbeitenden Menschen um einiges leichter geworden wäre. Dies hätte unter gewissen Umständen sicher der Fall sein können, wenn nicht findige und geldsüchtige Geschäftsleute der neuen Industrie von den Arbeitern einfach ein Vielfaches an fertigen Produkten verlangt hätten. So sehen wir z.B. deutlich, dass in England der Baumwollimport innerhalb von 40 Jahren von 8'000 Tonnen auf 100'000 Tonnen stieg. Im gleichen Zeitraum nahm die englische Steinkohlenförderung von 6 Millionen auf 21 Millionen, die Eisengewinnung von 70'000 auf 500'000 Tonnen zu. Dazu kam, dass die industrielle Revolution der städtischen Gesellschaftsordnung ein jähes Ende bereiteten. Die grossen technischen Erfindungen hatten von England aus

¹¹ Vgl. a.a.O. 66ff.

ihren Siegeszug angetreten und veränderten bald grundlegend die Lebensbedingungen der Völker, denn mit der Ausbreitung der mechanischen Produktionsmethoden erfolgte eine Revolutionierung des Wirtschaftslebens. Neben die reichen Handelsherren, die bis dahin die Oberschicht der bürgerlichen Gesellschaft gebildet hatten, trat der Fabrikant, der Industrielle. Von nun an bestimmte das kapitalistische Unternehmertum die wirtschaftliche Entwicklung. Der Handwerker wurde mehr und mehr von der Maschine in der Fabrik verdrängt und die Industrie nahm einen gewaltigen Aufschwung. Der Bauernstand und das Kleingewerbe verblieben jedoch im Schatten der Entwicklung.¹²

¹² Vgl. a.a.O. 68.

4.1. Die Marktwirtschaft

Es ging nicht lange, bis das Angebot an Waren weit über der Nachfrage stand. In diesem Moment trat der Wettbewerb voll ein und die Preise der Güter wurden nach den einzelnen Faktoren dem Gesetz von Angebot und Nachfrage unterworfen. Das führte im allgemeinen zu einer Verbilligung der Güter. Doch deswegen konnte sich der Arbeiter nicht mehr leisten, denn die Produzenten waren daran interessiert, einen möglichst grossen Gewinn zu haben. Dies wiederum bewirkte eine Stagnierung, ja sogar einen Rückgang der Einkommen der Arbeiterschaft. Doch den Industriellen kam bald noch ein Faktor zu "Hilfe". Aufgrund dessen, dass die Maschinen mehr und mehr den Menschen die Arbeit abnahmen, stieg die Arbeitslosigkeit. Auf dem 'Arbeitermarkt' herrschte also ein Überangebot. Der Industrielle konnte sich die Arbeiter bald einmal selber aussuchen und nicht mehr der Arbeiter den Arbeitgeber. Dies hatte zur Folge, dass kranke und alte Arbeiter entlassen wurden und nur noch junge und kräftige Menschen Arbeit, bzw. Geld hatten. Das führte schliesslich dazu, dass die Menschen auf moderne Art versklavt wurden. Diese Sklaverei war aber weitaus schlimmer als die alte Leibeigenschaft der antiken Welt, musste doch in der Antike der Herr für einen kranken oder alten Sklaven sorgen, da er ja sein Eigentum war. Nun war es nicht mehr so. Die "neuen Sklaven" waren ja nicht mehr Eigentum des Arbeitgebers, also konnte dieser die Alten und Kranken einfach auf die Strasse stellen. Dies führte zu einer enormen Armut des 'ungebildeten' Volkes und diese waren gezwungen in erbärmlichsten Behausungen zu vegetieren, was unweigerlich zu Krankheiten und Seuchen führte. Dies aber brachte die ohnehin schon geschlagene Arbeiterschaft in immer tieferes Elend.¹³

4.2. Der Liberalismus

Im weiteren Verlauf trat eine politische Liberalisierung ein. England, der erste Industriestaat der Welt, wurde auch zum Ursprung der wissenschaftlichen Volkswirtschaftslehre. Die Hauptvertreter dieser klassischen Nationalökonomie forderten eine völlige Wirtschaftsfreiheit. Der später so benannte Manchester-Liberalismus vertrat den Standpunkt, nur der freie Wettbewerb sei der wahre Motor des

¹³ Vgl. a.a.O. 66ff.

Volkswohlstandes. Dem stand aber die deutsche Schule entgegen, allen voran Friedrich List. Sie trat dagegen für eine Schutzzollpolitik ein. Erziehungszölle sollten den Kostenunterschied zwischen der jungen inländischen und der schon weiterentwickelten ausländischen Industrie ausgleichen. Dadurch erhofften sie sich einen Aufschwung der Industrie Deutschlands. Notgedrungen beeinflussten dadurch beide Richtungen, die englischen Vertreter der Freihandelslehre und die deutschen Anhänger der Schutzzollpolitik, sehr stark die Gedanken des Sozialismus. Beide Richtungen gingen im Eigentlichen nur auf die Interessen der Arbeitgeber, aber nicht auf die Interessen der Arbeitnehmer und der Arbeitslosen ein.¹⁴

5. Die Parteien und Arbeiterorganisationen

5.1. Die Bildung von politischen Parteien

Parteien waren im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine Sache des einfachen Volkes. Das einfache Volk hatte in der Regel keine Schulbildung, konnte also weder lesen noch schreiben. Die Parteibildung beschränkte sich also meist auf die liberaleren Industriellen und auf die konservativeren Handelsherren. Das Volk hatte keine Zeit, zu politisieren, denn der Kampf auf der Strasse um das tägliche Brot nahm ihre Kraft voll in Anspruch. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann sich die Arbeiterschaft zu organisieren. In der gleichen Zeit spalteten sich die bestehenden Parteien vielfach nach konfessioneller Angehörigkeit. Das bedeutete, dass die Einflusskrise der Kirche nicht aufgehoben, aber doch wesentlich gebremst wurde. Mahnende Stimmen von der Seite der Kirche wurden wieder vermehrt von Bevölkerungsteilen wahrgenommen.¹⁵

¹⁴ Vgl. a.a.O. 71.

¹⁵ Vgl. a.a.O. 72ff.

5.1.1. Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler (1811 - 1877)

Ketteler war einer der Begründer der katholischen Soziallehre. Er wurde 1850 Bischof von Mainz.

Am 25. Dezember 1811 ist Wilhelm Emmanuel in Münster als viertes von neun Kindern des ehemaligen Landrates Maximilian Friedrich Freiherrn von Ketteler-Harkotten und der Clementiene Freifrau von Ketteler, geb. Freiin von und zu Wenge-Beck, geboren. Am darauffolgenden Tag wurde er in der St.-Lamberti-Kirche in Münster getauft. Von 1824-28 besuchte er das Jesuitengymnasium im schweizerischen Brig (Kanton Wallis) und machte das Abitur 1829 in Münster. Ketteler studierte Rechts- und Staatswissenschaft und danach Theologie. Am 1. Juni 1844 wurde er im Dom zu Münster zu Priester geweiht. 1848/49 war er Abgeordneter der Deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche. Dort setzte er sich für das Elternrecht und für die Freiheit der Religion und der Kirche ein. 1848 hielt er sechs Adventspredigten im Mainzer Dom über "Die grossen sozialen Fragen der Gegenwart". 1850 wurde er zum Bischof von Mainz ernannt und am 25.7.1850 geweiht. In der Folge eröffnete er das Mainzer Priesterseminar wieder, gründete die Kongregation der "Schwestern von der göttlichen Vorsehung", berief die Kapuziner und die Jesuiten nach Mainz, förderte die Kolpingvereine und zahlreiche karitative Einrichtungen zur Erziehung armer Kinder, zur Fürsorge stellenloser Dienstboten, zur Resozialisierung entlassener Strafgefangener etc.

1873-77 erreichte seine Auseinandersetzung mit dem Liberalismus im Kulturkampf den Höhepunkt. Die anfänglich mit dem Liberalismus gemeinsame antiabsolutistische Grundhaltung Kettelers schlug in eine Gegnerschaft zu einem Liberalismus um, der in Verkehrung seiner Prinzipien den Staat zur Quelle allen Rechtes erklärte und massive Eingriffe in das innerkirchliche Leben nicht scheute. Am 13. Juli 1877 verstarb Ketteler auf der Heimreise von Rom im Kapuzinerkloster Burghausen am Inn (Diözese Passau).¹⁶

¹⁶ Vgl. Texte zur katholischen Soziallehre III, herausgegeben von der KAB, Köln 1978, XII ff.

5.2. Die machtlosen Arbeitermassen

Durch die industrielle Technik und das kapitalistische Wirtschaftssystem wurde ein krasser Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit hervorgerufen. Es entstanden Klassenbilder, wie Besitz und Nichtbesitz. Die Politische Machtlosigkeit der Arbeitermassen während des beginnenden Industriezeitalters erleichterte zusätzlich die weitere Ausbeutung der Arbeiter durch die Kapitalisten. Die Gesetze wurden so geändert, dass die Arbeiter keinerlei Lohnforderungen stellen, geschweige eine Arbeitszeitverkürzung oder Ferien fordern durften. In England herrschte ab 1819 das "arbeiterfreundlichste" Gesetz für Baumwollspinner. Es galt Arbeitsverbot für Kinder bis 9 Jahre. Von 9- bis 16jährige Kinder galt eine Höchstarbeitszeit von 12 Stunden. Angesichts dieser Zustände und der Verelendung breiter Massen entstand der utopische Sozialismus, der den Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung ersehnte.¹⁷

5.3. Von den Arbeiterbewegungen zum Kommunismus

Als Gegenbewegung zum Liberalismus und Kapitalismus entwickelte sich aus einigen Arbeiterbewegungen der Frühsozialismus. Sein Ziel war eine 'gerechte' Verteilung der Güter und die Emanzipation der Proletarier. Dieses Ziel wollten die Sozialisten durch eine soziale Revolution erreichen. Die Hauptfigur des Sozialismus wurde der Deutsche Doktor der Rechtswissenschaft und Philosophie Karl Marx. In England lernte er den Barmer Fabrikantensohn Friedrich Engels kennen, der seinen Vater in Manchester vertreten sollte. In engster Zusammenarbeit schufen die beiden Deutschen im Auftrag des internationalen "Bundes der Kommunisten" in Brüssel 1847 das "Kommunistische Manifest".¹⁸

5.4. Das "Kommunistische Manifest"

Das Kommunistische Manifest bildete die Grundlage des neuen Sozialismus, der zu Kommunismus werden sollte. Das Manifest klingt mit folgenden Worten aus:

¹⁷ Vgl. Hölzel, Neuzeit, 75ff.

¹⁸ Vgl. a.a.O. 84.

"... Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, dass ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnungen. Mögen die herrschenden Klassen vor einer Kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts an ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder vereinigt euch!"¹⁹

In ihrem Manifest haben Marx und Engels die Klassenkampftheorie festgelegt. Das Endziel des Sozialismus, der Kommunismus soll durch die Diktatur des Proletariates erreicht werden.²⁰

Eines war Marx aber damals schon klar, wie er es später in seinem Hauptwerk, Das Kapital - Kritik der politischen Ökonomie, geschrieben hat. Für den Glauben und die Religion war in seinem Traumstaat kein Platz, sein Staat sollte ein Staat ohne Gott sein, also ein gottloser Staat, ein atheistischer Staat.²¹ (Karl Marx wird im Abschnitt "C" noch genauer behandelt.)

¹⁹ Marx, Karl - Engels, Friedrich.: Kommunistisches Manifest.

²⁰ Vgl. Hölzel, Neuzeit, 84ff.

²¹ Vgl. LThK. Bd. 7, 7. Aufl. 1962, Sp. 140.

5.5. Ein neuer Tiefpunkt für die Kirche

Es brach also ein neuer "Tiefpunkt" für die Kirche ein. Auf der einen Seite waren die Liberalen, die nichts mehr von der Kirche wissen wollten und die das Volk unterdrückten; auf der anderen Seite waren die Kommunisten, die angeblich das Volk befreien wollten und noch weniger von Gott und der Kirche wissen wollten. Der Kirche war eines klar: sie musste dem Volk helfen, konnte es aber nicht mehr mit den alten bewährten Mitteln tun. Sie wusste, dass das eigentliche arbeitende Volk unter allen Umständen zu kurz kommen würde, ob von den Liberalen oder von den Kommunisten. Es musste also dringend etwas für das ganze Volk getan werden. Papst Leo XIII. verfasste einige Rundschreiben, in denen er auf den tiefgehenden Wandel des geistigen und politischen Denkens seiner Zeit einging. In den Enzykliken "Aeterni patris" von 1879, "Diuturnum illud" von 1881, "Libertas praestantissimum" von 1888 hatte er die katholische Lehre vom Staat dargelegt und dabei immer wieder die Idee des überdauernden Naturrechtes sowie die recht verstandene Freiheit als höchstes Gut des Menschen betont.²² Offensichtlich wurden all diese Rundschreiben als zu "schwach" aufgefasst, denn ihre Wirkung war recht gering. Das schmälert jedoch nicht den überaus zeitangebrachten Inhalt der Schreiben. Vermutlich waren die Gewissen nicht mehr sensibel genug, um den Fingerzeig aus Rom zu sehen und zu verstehen. Deshalb baten verschiedene katholische Kreise den Papst um eine Sozialenzyklika, die speziell die Arbeiterfrage behandeln sollte.

5.6. Papst Leo XIII. (1810 - 1903)

Gioacchino Vincenzo Pecci wurde als sechstes Kind von Eltern niederen Adels am 2. März 1810 in Carpinto in den Hügeln südlich von Rom geboren. Er war ein hochbegabter Knabe mit einer Vorliebe fürs Lateinische. Gioacchino studierte von 1818-1824 in Viterbo, 1824-1832 am Collegium Romanum und 1832-1837 an der Akademie für adelige Geistliche. 1837 wurde er zum Priester geweiht und trat danach unverzüglich in päpstliche Dienste. Zwischen 1838 und 1841 war er Gouverneur von Benevent und

²² Vgl. Messner, Johannes.: Kirche und Gesellschaft, Die Magna Charta der Sozialordnung - 90 Jahre Rerum novarum, Nr. 76, Köln 1981, 3.

danach von Perugia (1841-1843). Papst Gregor XVI. ernannte den Gouverneur Pecci zum Titularerzbischof von Damietta und sandte ihn als Nuntius nach Belgien (1843-1846). In dieser Zeit lernte er die europäische Industrie und die Parlamente kennen. Zwischen 1846 und 1878 war er Bischof von Perugia. 1853 wurde er zum Kardinal erhoben. In der folgenden Zeit trat er vorbildlich für die Belange des Volkes seines Bistums ein und modernisierte den Lehrplan seines Seminars. 1859 gründete er die Akademie des hl. Thomas von Aquin. Auf dem Konklave vom Februar 1878, dem ersten seit dem Verlust der weltlichen Macht des Hl. Stuhls, wurde er als kluger Gemässiger im dritten Wahlgang gewählt. Als Papst wählte er den Namen Leo XIII. Da er bei seiner Wahl bereits 68 Jahre alt und sehr kränklich war, wurde seine Wahl als Übergangslösung betrachtet. Mit Gottes Hilfe leitete er aber die Kirche mit meisterlicher Hand mehr als 25 Jahre.

5.7. Leos Wirken als Papst

Er war ein glänzender Diplomat. Er beendete den Kulturkampf, förderte die Behandlung sozialer Fragen und öffnete die vatikanischen Archive.

Seine grösste Leistung war sein Versuch, die Kirche im Rahmen der überlieferten Lehre mit der neuen Zeit zu versöhnen. Gleichzeitig vollzog er keinen scharfen Bruch mit Pius IX., dessen Politik er auf mehreren Gebieten fortsetzte. Seine Angriffe gegen den Sozialismus, den Kommunismus und den Nihilismus in "Quod apostolici muneris" (28.12.1878) oder gegen die Freimaurerei in "Humanum genus" (20.04.1884) sowie seine Behandlung der Ehe in "Arcanum illud" (10.02.1880) hätten allesamt aus Pius' Feder stammen können. Pius war ein Förderer der Zentralisierung der Kirchengewalt und stärkte die Position der Nuntien. Papst Leo eröffnete den Dialog zwischen der Kirche und der Gesellschaft durch eine Reihe bemerkenswerter Entscheidungen; z.B. öffnete er am 18.08.1883 den Forschern, ungeachtet ihres Glaubens die vatikanischen Archive. In "Providentissimus Deus" formulierte er am 18.11.1893 Richtlinien zur Bibelforschung. Auch der sozialpolitischen Ordnung widmete er mehrere Enzykliken: 01.11.1885 "Immortale Dei"; 29.06.1881 "Diuturnum illud"; 20.06.1888 "Libertas praestantissimum" und schliesslich am 15.05.1891 "Rerum novarum". Im Weiteren

vermittelte er in den verschiedensten Situationen und bemühte sich um den Weltfrieden, indem er für Abrüstung eintrat.²³

²³ Kelly, J.N.D.: Reclams Lexikon der Päpste, Stuttgart 1988, 328.

B) "RERUM NOVARUM" - Die erste Sozialenzyklika

1. Entstehung

Leo war sich bewusst, dass eine Arbeiterenzyklika ein "heisses Eisen" werden würde. Zugleich musste es aber ein wirklicher Denkanstoss werden. Zu seiner Information liess er aus aller Welt Auskünfte über die sozialen Erfahrungen und Meinungen einholen. Nun musste Leo aus den erhaltenen Informationen auswählen, was ihm als passend erschien. 1890, wahrscheinlich im Frühjahr, beauftragte der achtzigjährige Papst Matteo Liberatore S.J., einen Entwurf zu einer Enzyklika über die Arbeiterfrage zu erstellen. Liberatore sollte dabei als Thema die Irrtümer des Liberalismus und des Sozialismus berücksichtigen, die Rechte des Menschen und der Familie gegenüber dem Staat, die christliche Begründung des Privateigentums; ferner sollte herausgearbeitet werden, welchen Beitrag jeweils die Kirche, gesellschaftliche Gruppen und der Staat zur Lösung der Arbeiterfrage leisten könnten. Liberatores Text wurde Kardinal Tommaso Maria Zigliari zur Überarbeitung übergeben. Leo war aber offenbar mit ihrem Ergebnis nicht zufrieden. War Liberatores Text sehr stark auf die Praxis zugeschnitten, so präsentierte sich Zigliaris Schriftstück so theoretisch, dass es an der gebotenen Nähe zur wirtschaftlichen-industriellen Wirklichkeit fehlte. Zigliaris Entwurf ging darum nach kurzer Bearbeitung durch Kardinal Camillo Mazzella an Liberatore zurück. Mazzella und Liberatore strafften vor allem die theoretischen Partien, nahmen aber wieder Teile aus dem ersten Entwurf Liberatores auf. Ende Januar 1891 wurde ein erneut überarbeiteter Text vorgelegt, zu dem Leo bemerkte: "Die Materie ist jetzt vollständig, aber der Ton fehlt noch. Sie muss noch ganz verdaut und neu gefasst werden." Diese Aufgabe wurde den beiden Privatsekretären übertragen. Die letzten Korrekturen am Text sind der direkten Intervention des Papstes zuzuschreiben.²⁴ Mit "Rerum novarum" überraschte Papst Leo XIII. schliesslich am 15.05.1891, im vierzehnten Jahr seines Pontifikates, die Menschheit. Offenbar hatten weder die gläubigen Sozialpolitiker noch die zugänglichen Nichtkatholiken damit gerechnet, dass der Papst sich selbst nun mit aller Kraft der sozialen Probleme und Fragen annehmen würde.

²⁴ a.a.O. 4f.

1.1. Einleitungswort der Enzyklika

Mit aller Offenheit ging Leo XIII. die Problematik an und behandelte das Thema in 45 Punkten. Die Einleitung begann er mit folgenden Worten:

1. Der Geist der Neuerung geht seit langem durch die Völker. Nachdem er auf dem politischen Gebiete seine verderblichen Wirkungen verbreitet hatte, musste er folgerichtig auch das volkswirtschaftliche Gebiet ergreifen. Viele Umstände begünstigten diese Entwicklung; die Industrie hat durch die Vervollkommnung der technischen Hilfsmittel und eine neue Produktionsweise einen mächtigen Aufschwung genommen; das gegenseitige Verhältnis der besitzenden Klasse und der Arbeiter hat sich wesentlich umgestaltet; das Kapital ist in den Händen einer geringen Zahl angehäuft, während die grosse Menge verarmt; es wächst in den Arbeitern das Selbstbewusstsein, ihre Organisation erstarkt; dazu gesellt sich der Niedergang der Sitten. Dies alles hat den sozialen Konflikt wachgerufen, vor dem wir stehen.

2. Kapitel A

Im weiteren geht der Papst im Kapitel A, erster Punkt, auf die Arbeiterfrage ein. Er stellt fest, dass diese Frage zur Hauptfrage seiner Zeit geworden ist. Ganz deutlich zeigt er den Lesern, dass "Rerum novarum" eine Verdeutlichung der seiner früheren Schreiben "Diuturnum illud" vom 29.06.1881, "Liberatas praestantissimum" vom 26.06.1888, "Immortale Dei" vom 01.11.1885 etc. ist. Unter Punkt 2 stellt er eine Hilfe für die Arbeiterschaft als allgemein klar dar, da die alten Genossenschaften der arbeitenden Klassen zerstört wurden. Zusätzlich prangert der Papst den gierigen Wucher und die Gewinnsucht vieler Reichen an, so dass Produktion und Handel von Gütern fast zum Monopol von wenigen wurden. Wörtlich nennt der Papst diesen Zustand der Arbeiter als: "ein nahezu sklavisches Joch".

3. Kapitel B

3.1. Erster Teil: Verfehlter Lösungsversuch durch den Sozialismus

Leo bezeichnet unter Punkt 3 den Sozialismus als eine Hebung des Übels. Dies beweisen einige Auszüge:

Zur Hebung dieses Übels verbreiten die Sozialisten, indem sie die Besitzlosen gegen die Reichen aufstacheln, die Behauptung, der Privatbesitz müsse aufhören, um einer Gemeinschaft der Güter Platz zu machen, ... dieses Programm ist weit entfernt, etwas zur Lösung der Frage beizutragen; es schädigt vielmehr die arbeitende Klasse selbst; es ist ferner sehr ungerecht, in dem es die rechtmässigen Besitzer vergewaltigt; ... ja es führt die Staaten in völlige Auflösung.

3.2. Zum Nachteil der Arbeiter

Wenn ein Arbeiter nach jahrelanger Arbeit und Sparsamkeit mit dem Geld, welches er hat, ein Grundstück kauft, so ist dieses Stück Boden sein Arbeitslohn, einfach in einer anderen Form. Wenn also die Sozialisten das Grundeigentum verstaatlichen, so nehmen sie auch diesem Arbeiter seinen Boden, oder vielleicht besser gesagt, seinen Arbeitslohn weg. Das heisst, sie berauben sich selber am meisten und dadurch auch die Aussicht, das kleine Grundstück, ihr kleines Vermögen, zu vergrössern und sich durch Fleiss zu einer besseren Stellung empor zubringen.²⁵

3.3. Unrecht für den Einzelnen

Der "Heilvorschlag" der Sozialisten ist zu tiefst ungerecht, da sie so dem Menschen das Natur-gegebene Recht auf Privatbesitz nicht beachten.²⁶

Wenn die Natur des Menschen tiefer betrachtet wird, so sieht man dies noch klarer. Der Mensch ist ein Wesen der Vernunft, mit der Gabe des freien Willens ausgestattet. Er kann daher zwischen den Dingen wählen und nicht nur für sein gegenwärtiges Wohl,

²⁵ Rerum novarum (im folgenden RN) Punkt 4.

²⁶ Vgl. RN 5.

sondern auch für sein zukünftiges Wohl und für das Wohl seiner Nachkommen vorsorgen. Es müssen also Rechte nicht nur auf Erzeugnisse des Bodens, sondern auch auf den Boden selber erworben werden können. Leo schreibt: "Es ist auch kein Grund vorhanden, die allgemeine Staatsfürsorge in Anspruch zu nehmen. Denn der Mensch ist älter als der Staat, und darum besass er das Recht auf Erhaltung seines körperlichen Daseins, ehe es einen Staat gegeben hat."²⁷ Wer keinen eigenen Boden besitzt, der lebt von seiner Arbeit, z.B. als Handwerker oder Angestellter in einem anderen Wirtschaftszweig. Dessen Lohn kommt auf irgend eine Weise auch von der Erde und wird schlussendlich wieder mit der Frucht der Erde vertauscht. Auch in dieser Handelsphase, Boden gegen Geld - Geld gegen Bodenprodukte etc, ergibt sich auch wieder: "Privater Besitz ist vollkommen eine Forderung der Natur."²⁸ Papst Leo fasst im folgenden das, was er in den Punkten 1-7 gesagt hat, zusammen:

"Die Beweiskraft des Gesagten ist so einleuchtend, dass es nur Verwunderung erwecken kann, entgegengesetzte, veraltete Theorien vortragen zu hören. Man behauptet nämlich, eigentliches Bodeneigentum sei gegen die Gerechtigkeit, ... und der Acker, den der Landwirt als den seinen betrachtet, gehöre ihm nicht. Man will nicht sehen, dass dies ebensoviel heisst, wie einen Raub ausführen an dem, was durch die Arbeit erworben ist. ... Wie die Wirkung ihrer Ursache folgt, so folgt die Frucht der Arbeit als rechtmässiges Eigentum demjenigen, der die Arbeit vollzogen hat. ... Auch die göttlichen Gebote verkünden das Besitzrecht: 'Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Haus, Acker, Knecht, Magd, Ochs, Esel und alles, was sein ist.' (Dtn 5,21)²⁹"

3.4. Unrecht für die Familie

Gen 1,28 sagt uns: "Wachset und mehret euch." Mit diesen Worten war die Familie gegründet. Die Familie ist eine häusliche Gesellschaft. Sie ist eine wahre Gesellschaft mit allen Rechten, mag sie noch so klein sein. Und eines darf man nie vergessen, die Familie ist älter als jegliches andere Gemeinwesen. Deshalb hat sie das 'Gesellschafts-Vorrecht', sie kommt also vor dem Staat. Es ist ein grosser und gefährlicher Irrtum, zu glauben, der Staat müsse nach seinem Gutdünken in das Innere der Familie, des

²⁷ RN 6.

²⁸ RN 7.

Hauses eindringen. Allerdings, wenn sich eine Familie in äusserster Not und in so verzweifelter Lage befindet, dass sie sich selber nicht mehr helfen kann, so ist der Staat aufgefordert, Hilfe zu leisten, da die Familie doch Teil des Staates ist. Ebenso ist es die Pflicht des Staates in das Familienleben einzuwirken, wenn innerhalb der Familie Verletzungen des persönlichen Rechtes vorkommen wie z.B. Kindesmisshandlung etc.³⁰ Zudem darf die Familie nicht zerrissen werden, wie es die Sozialisten wollen, indem sie sich in die Familien einmischen wollen. Thomas schreibt dazu: "Die Kinder bilden von Natur aus einen Teil des Vaters, sie stehen unter der Sorge der Eltern, ehe sie den Gebrauch des freien Willens haben."³¹

3.5. Schädigung der Gesellschaft

Leo meint zu diesem Punkt, die sozialistische Grundlehre sei klar verwerflich, wonach der Staat den Privatbesitz einzuziehen und zu öffentlichem Gute zu machen hätte. Wörtlich:

Eine solche Theorie gereicht denen, welchen geholfen werden soll, lediglich zu schwerem Schaden, sie widerstreitet den natürlichen Rechten eines jeden Menschen, sie verzerrt den Beruf des Staates und macht eine ruhige, friedliche Entwicklung des Gesellschaftslebens unmöglich. Bei allen Versuchen, den niederen Klassen aufzuhelfen, ist also durchaus als Grundsatz festzuhalten, dass das Privateigentum unangetastet zu lassen sei.³²

²⁹ RN 8.

³⁰ Vgl. RN 9-11.

³¹ Vgl. Thomas von Aquin: Summa theologiae 2, 2, q. 10, a. 12.

³² Vgl. RN 12.

4. Zweiter Teil: Die richtige Lösung

4.1. Ein Werk der Kirche

Voll Zuversicht tritt der Papst an die Aufgabe der Lösung heran, im Bewusstsein, dass ihm das Wort gebührt.

Lässt man die Kirche nicht zur Geltung kommen, so werden alle Bemühungen vergeblich sein; denn nur die Kirche ist es, welche das Problem aus dem Blickpunkt des Evangeliums angehen will. Sie ist ohne Unterlass damit beschäftigt, die soziale Lage der niederen Schichten durch nützliche Einrichtungen zu heben.³³

4.1.1. Die Grundlehren der Kirche

Leo weist ein weiteres Mal auf die utopische Vorstellung der Sozialisten hin, die sich gegen die Naturordnung richtet. Es wird immer grosse Ungleichheiten unter den Menschen geben. Die Arbeit, die der Mensch vor dem Sündenfall freiwillig gemacht hat, wurde nach dem Sündenfall zur Pflicht. Das Linderungsmittel gegen diese Pflicht und gegen die Unterschiede der Menschen kann aber nie bei den Sozialisten gefunden werden.³⁴

Das Kapital kann ohne die Arbeit genau so wenig bestehen, wie die Arbeit ohne das Kapital. Der Papst weist nun eindringlich auf die Notwendigkeit von Eintracht zwischen Arbeit und Kapital hin. Als Mittel zu dieser Eintracht bietet er die wunderbaren und vielseitigen Kräfte des Christentums an.³⁵

4.1.2. Gerechtigkeit

Die Würde der Arbeiter verteidigt Leo besonders, so schreibt er z.B.:

³³ Vgl. RN 13.

³⁴ Vgl. RN 14.

³⁵ Vgl. RN 15.

Die Arbeiter dürfen nicht wie Sklaven angesehen und behandelt werden; ihre persönliche Würde, welche geädelt ist durch ihre Würde als Christen, werde stets heilig gehalten; Arbeits- und Erwerbssorgen erniedrigen sie nicht, vielmehr muss, wer vernünftig und christlich denkt, es ihnen als Ehre anrechnen, dass sie selbständig ihr Leben unter Mühen und Anstrengungen erhalten; unehrenvoll dagegen und unwürdig ist es, Menschen bloss zu eigenem Gewinn auszubeuten und sie nur so hoch anzuschlagen, als ihre Arbeitskräfte reichen.

Das geistige Wohl und die religiösen Bedürfnisse der Arbeiter liegen Leo aber nicht weniger am Herzen. Er verlangt von den Herren, dass sie den Besitzlosen die Möglichkeit geben, ihren religiösen Pflichten in Ruhe nachgehen können.³⁶

Der Arbeitgeber hat jedem das Seine zu lassen. Er darf die Notleidenden nicht knechten und ausnutzen. Der Arbeitgeber darf auch den Lohn des Arbeiters nicht zurückbehalten. Denn bei Jak 5,4 können wir lesen: "Siehe, der Lohn der Arbeiter,... den ihr unterschlagt, schreit zu Gott, und ihre Stimme dringt zum Herrn Sabaoth." Gerade weil das Eigentum des Arbeiters geringer ist als das des Arbeitgebers, braucht es den Schutz des Arbeitgebers.³⁷

³⁶ Vgl. RN 16.

³⁷ Vgl. RN 17.

4.1.3. Gott - Mensch - Welt

Anhand von 2Tim 2,12; 2Kor 4,17; Mt 19,23-24 und Lk 6,24-25 zeigt Leo die Problematik von Armut und Reichtum aus der Sicht der Bibel. Das heisst aber nicht, dass es verboten ist Eigentum, zu haben. Der Hl. Thomas schreibt: "Es ist erlaubt, dass der Mensch Eigentum besitzt, und es ist zugleich notwendig für das menschliche Leben."³⁸ Mit dem Reichtum muss jedoch helfend umgegangen werden: "Der Mensch muss die äusseren Dinge nicht wie ein Eigentum, sondern wie gemeinsames Gut betrachten und behandeln, insofern nämlich, als er sich zur Mitteilung derselben an Notleidende leicht verstehen soll. Darum spricht der Apostel: 'Befiehl den Reichen dieser Welt,... dass sie gerne geben und mitteilen'.³⁹" auch in Lk 11,41 heisst es. "Was ihr an Überfluss habt, das gebt den Armen." "Es ist seliger Geben, denn nehmen." (Apg 20,35) Aber all dies ist nicht so wichtig, wenn einem bewusst wird, dass man gutes oder schlechtes nicht dem Nächsten antut, sondern Christus selbst, denn er selber sagte: "Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." (Mt 25,40) Christus verspricht jedoch den Armen Trost, wenn sie arm bleiben: "Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." (Mt 11,28)⁴⁰

4.1.4. Religion - Sittlichkeit - Caritas

Die Kirche macht aber nicht nur grosse Worte, sondern wendet die Heilmittel, die sie der Welt vorschlägt auch selbst an. Ihr ganzes Arbeiten geht dahin, die Menschen nach Massgabe ihrer Lehre und ihres Geistes umzubilden und zu erziehen. Papst Leo XIII zeigt unter Punkt 22 die Tatsache auf, dass es der Verdienst der Kirche ist, durch ihren Einfluss und ihr Walten die bürgerliche Gesellschaft von Grund auf erneuert zu haben; die höheren sozialen Kräfte, die ihr eigen sind, haben die Menschheit auf die Bahn des wahren Fortschritts gehoben, ja vom Untergang wieder zum Leben erweckt; sie haben durch die christliche Erziehung der Völker eine Entwicklung herbeigeführt, welche alle früheren Kulturformen weit übertrifft und in alle Zukunft nicht durch eine andere

³⁸ Thomas von Aquin: Summa theologiae 2, 2, q. 66, a. 12.

³⁹ a.a.O. und 1Tim 6,17.

⁴⁰ Vgl. RN 18-21.

übertroffen werden wird. Die Fürsorge der Kirche beschränkt sich indessen aber nicht nur auf die Pflege des geistigen Lebens, der Kultur, sie sorgt sich auch um das irdische Leben, vor allem um das Leben der Arbeiter. Die Kirche entfaltet geeignete praktische Massnahmen zur Milderung des materiellen Notstandes der Besitzlosen. Dieses Wirken der Kirche wurde zumindest vor 100 Jahren sogar von den Feinden der Kirche mit Lob anerkannt. Trotzdem suchte und sucht der Neid der Feinde auch heute noch diese Verdienste der Kirche herabzuspielen. Es werden staatliche Hilfsstellen geschaffen. Mit diesen Organisationen versuchen einige dann das Ansehen der kirchlichen Hilfsstellen zu mindern.⁴¹

4.2. Ein Werk des Staates

4.2.1. Das Gemeinwohl

Die Staatslenker sind aufgerufen die Gesetzgebung und die Verwaltung so zu organisieren, dass daraus selbst das Wohlergehen der Gemeinschaft wie der Einzelnen erwächst. Glück und Friede sind im Staate nur durch Ordnung, Zucht und Sitte, ein wohlgeordnetes Familienleben, Heilighaltung von Religion und Recht, mässige Auflage und gleiche Verteilung der Lasten, Betriebsamkeit in Gewerbe und Handel, günstigen Stand des Ackerbaus und anderes verbürgt.⁴²

⁴¹ Vgl. RN 22-24.

⁴² Vgl. RN 25-26.

4.2.2. Sorge für die Arbeiter

Leo weist darauf hin, dass vom naturrechtlichen Standpunkt aus die Besitzlosen nicht minder Bürger als die Besitzenden sind. Der Staat muss sich dem Schutz der Arbeiter annehmen. Es ist auch Aufgabe des Staates, irdische Mittel zu beschaffen. Dazu braucht der Staat aber die Arbeiter. Somit entsteht nur aus der Arbeit der Arbeiter die Wohlhabenheit des Staates. Wenn der Staat sich also der Grundbedürfnisse der Arbeiter annimmt, so fügt er dadurch niemandem Nachteil zu, sondern fördert nur sein eigenes Wohlergehen.⁴³

4.2.3. Wohlfahrtsstaat und Arbeiterschaft

Der Bürger und die Familie dürfen nicht im Staate aufgehen, die Freiheit der Bewegung, soweit sie nicht dem öffentlichen Wohle oder dem Rechte anderer zuwider ist, muss ihnen gewahrt bleiben.

Da jede Autorität von Gott kommt, als ein Ausfluss der höchsten Autorität, so ist auch die Regierung zu handhaben nach dem Vorbild der göttlichen Regierung, die da mit gleicher väterlichen Liebe sowohl die Gesamtheit der Geschöpfe als die einzelnen Dinge leitet. Droht also der dem Staat oder einzelnen ein Nachteil, dem anders nicht abzuhelpen ist, so ist es Sache des Staates, einzugreifen. Der Staat hat jedoch zusätzlich die Aufgabe, die Besitzlosen mehr zu schützen als die Besitzenden, denn diese können sich zum Teil selber helfen. Wenn jedoch ein Besitzloser in Schwierigkeiten kommt, so würde er relativ schnell auf der Strasse stehen und zum Fürsorgefall für den Staat werden. Es kann also nur im Interesse des Staates liegen, die Armen in Schutz zu nehmen, sozusagen als vorbeugende Massnahme, um Sozialfälle zu vermindern.⁴⁴

⁴³ Vgl. RN 27.

⁴⁴ Vgl. RN 28-29.

4.2.4. Rechtsschutz - Eigentum - Besserung der Lage

Der Staat muss die Sicherheit des privaten Eigentums gewährleisten. Die meisten Arbeiter versuchen ohne Zweifel durch ehrliche Arbeit und ohne Beeinträchtigung des Nächsten zu einer besseren Stellung zu gelangen. Aber Zahlreiche verbreiten falsche Ideen und stiften Unruhe. Ihnen ist jedes Mittel recht, um einen Umsturz vorzubereiten und das Volk zu Gewalttätigkeit zu verleiten. Gegen solche muss der Staat eintreten und den rechtmässigen Besitz schützen.⁴⁵

4.2.5. Beseitigung der Streikursachen

Streiks wirken sich nicht nur für den Arbeitgeber und den Arbeitnehmer schlecht aus, sondern auch für die ganze Wirtschaft. Dem Arbeitgeber bringt es Einnahmenverluste, dem Arbeitnehmer Lohnausfälle und der Wirtschaft Produktionsrückstände, unter denen alle zu leiden haben. Es ist daher notwendig, die Streikursachen durch Verhandlungen und Gespräche zu beseitigen.⁴⁶

4.2.6. Sicherung der Arbeitsrechte

Der Staat ist dem Arbeiter Schutz schuldig. Eines der grössten Rechte der Arbeiter ist die pflichtmässige Sonntagsruhe. Die Sonntagsruhe ist nicht da für Genuss und träger Untätigkeit, für Leichtsinns und Ausgelassenheit, sondern vielmehr für die durch die Religion geheiligte Ruhe von der Arbeit. Die Natur und die Ursache der Sonntagsruhe sind die Pflichten der Gottesverbundenheit.⁴⁷

⁴⁵ Vgl. RN 30.

⁴⁶ Vgl. RN 31.

⁴⁷ Vgl. RN 32.

4.2.7. Schutzmassnahmen

Der Papst fordert in RN 33 verschiedene Schutzmassnahmen für die Arbeiterschaft, z.B. angemessene Mittagsruhe, keine überhöhte Arbeitszeit, geistig fördernde Arbeit, Abschaffung der Kinderarbeit, den körperlichen Möglichkeiten angepasste Leistungsforderungen und Rücksichtnahme auf die Frauen.⁴⁸

4.2.8. Staat und Lohnvertrag

Der Arbeiter soll seine Kräfte einsetzen, um die irdischen Güter zu bekommen, die er braucht: "Im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brot essen." (Gen 3,19) Der Staat hat aber dafür zu sorgen, dass ein 'Gesetzlicher Mindestlohn' besteht, denn keiner soll so wenig pro Tag verdienen, dass er die Grundbedürfnisse des Tages nicht bestreiten kann.⁴⁹

4.2.9. Schaffung von Eigentum

In seinen Gesetzen muss der Staat möglichst vielen Staatsangehörigen ermöglichen, privates Eigentum zu erwerben. Dadurch wäre ein Beitrag zur natürlichen Güterverteilung geleistet. Der Fleiss der Arbeiter steigt, wenn sie wissen, dass sie ihr verdientes Geld in Grundstücken anlegen können. Zudem wird das Heimatgefühl der Arbeiter gesteigert, wenn sie ein eigenes Grundstück oder gar ein eigenes Haus haben. Im weiteren verlangt der Papst niedrige Steuern, dass der Arbeiter sein Grundstück auch halten kann. Denn das schönste Grundstück nützt dem Arbeiter nichts, wenn er es aufgrund zu hoher Steuern nicht halten kann.⁵⁰

⁴⁸ Vgl. RN 33.

⁴⁹ Vgl. RN 34.

⁵⁰ Vgl. RN 35.

4.3. Ein Werk der Selbsthilfe

4.3.1. Schutzvereine

Die wohl grösste Selbsthilfe der Arbeiterschaft sind Vereine die den Schutz des Arbeiters in Zeiten von Krankheit und Unfall übernehmen (Krankenkassen und Unfallversicherungen). Ebenfalls für sehr wichtig erachtet es der Papst, dass die Arbeiter für ihr Alter vorsorgen (Pensionskassen).⁵¹

4.3.2. Die gegenseitige Hilfe, Koalitionsrecht

"Der Bruder, der vom Bruder unterstützt wird, ist gleich einer festen Stadt" (Spr 18,19)
Dies ist ein Grundgedanke den Leo aufgegriffen hat, um zu zeigen, dass die Arbeiter sich gegenseitig helfen sollen. Er fordert die Arbeiter auf, Eigeninitiative zu ergreifen. Einige sollen sich zusammenschliessen und selber kleine Handels- und Produktionsbetriebe gründen. Die Aufgabe des Staates ist es, diese Bestrebungen der Arbeiter zu unterstützen und zu fördern.⁵²

⁵¹ Vgl. RN 36.

⁵² Vgl. RN 37-38.

4.3.3. Die religiösen Gemeinschaften, christliche Arbeitervereinigungen

Leo weist auf die verschiedenen Genossenschaften, Vereine und geistlichen Orden hin, welche auf dem Boden der Kirche gewachsen sind. Leo hält daran fest, dass diese Vereine, insoweit sie die Religion berühren, einzig und allein der Kirche unterstehen und dass kein Staat das Recht hat, sich in die Angelegenheiten dieser Vereine einzumischen. Leo verlangt sogar von den Staaten den Tribut der Achtung und des Schutzes gegenüber diesen Vereinigungen. Der Papst drückt sein Bedauern darüber aus, dass sich viele Staaten nicht an diese Bestimmung halten. Trotzdem fordert Leo die christlich gesinnten Arbeiter auf, nicht den weltlichen Bündnissen beizutreten, sondern den kirchlichen Vereinen. Die reichen Katholiken fordert der Papst auf, die kirchlichen Vereinigungen zu unterstützen und für den Schutz des Staates zu sorgen.⁵³

4.3.4. Zweck der Vereinigungen, praktische Anregungen, die Befriedung des Arbeitsverhältnisses

Die Vereine sind angehalten, Statuten zu verfassen, in denen der Zweck, zur Hebung und Förderung der leiblichen und geistigen Lage der Arbeiter zum Ausdruck kommt. Das religiöse Element muss dem Verein zur Grundlage seiner Einrichtung werden und die Religiosität der Mitglieder soll das wichtigste Ziel sein. Die Vereine sollen jedoch eine gemeinsame Kasse haben, um den einzelnen Mitgliedern im Notfall nach Ermessen zu helfen. Bei Streitereien soll ein vereinsinternes Gremium den Schiedsspruch fällen. Leo geht im übrigen davon aus, dass für einen Arbeiter, der seine Pflichten gegenüber dem Verein und dem Arbeitgeber erfüllt, gerne Partei ergriffen wird.⁵⁴

⁵³ Vgl. RN 39-41.

⁵⁴ Vgl. RN 42-44.

5. Drittes Kapitel

5.1. Das Grundgesetz der Liebe

In eindringlicher Weise ruft Leo auf, die Probleme unter dem Gesichtspunkt der Liebe und der Klugheit zu lösen. Er verspricht, dass die Kirche keinen Augenblick ihre allseitige Hilfe vermissen lasse wird. Ihre Tätigkeit wird um so wirksamer sein, je grössere Freiheit der Bewegung ihr gelassen wird. Leo XIII. schliesst "Rerum novarum" mit dem Bibelwort von 1Kor 13,4-7 ab:

"Die Liebe ist geduldig, sie ist gütig; sie sucht nicht das Ihrige, sie duldet alles, sie trägt alles."⁵⁵

C) Wirkungsgeschichte der Enzyklika "Rerum novarum" und ihre politischen Hintergründe bis zum zweiten Vatikanischen Konzil

1. Vereine

1.1. Übersicht

Die Enzyklika "Rerum novarum" fand allgemein ein grosses Echo. Bereits im Jahre 1889 waren in Deutschland 232 katholische Arbeitervereine bekannt, mit einer Gesamtmitgliederzahl von 52'239 Personen.

Am 24. Oktober 1890 wurde der "Volksverein für das katholische Deutschland" in Köln gegründet. Der Mitgliederbeitrag belief sich damals auf eine Mark. Der Beitrag wurde absichtlich sehr niedrig angesetzt, um es möglichst jedem zu ermöglichen in den Volksverein einzutreten. Der Verein gab anfangs vor allem zahlreiche Bücher, Broschürenreihen und Flugschriften heraus. Aber sehr bald wurden systematische

⁵⁵ Vgl. RN 45.

Kurse für die Arbeiterbildung angeboten. Der erste zehntägige "Praktisch-soziale Kursus" fand im Dezember 1892, also bereits anderthalb Jahre nach dem Erscheinen von "Rerum novarum", in Mönchengladbach statt. Entgegen allen Erwartungen nahmen 580 Personen teil. Gleiche Kurse wurden 1893 in Bamberg mit 748 Teilnehmern und in Neisse mit 548 Teilnehmern durchgeführt. In den folgenden Jahren fanden 'Praktisch-soziale Kurse' in Freiburg, Dortmund, Schwäbisch-Gmünd, Strassburg und Köln statt. Der systematischen "Führerschulung" dienten die berühmtesten zehnwöchigen "volkswirtschaftlichen Kurse". Fast alle Persönlichkeiten, die in der katholischen Sozialbewegung vor dem 2. Weltkrieg und noch danach Bedeutung und Einfluss hatten, sind aus diesen Kursen des Volksvereines hervorgegangen.⁵⁶

Sechs Jahre nach Erscheinen von "Rerum novarum", im Jahre 1897, veröffentlichte der Verlag des "Arbeiter" in München ein gemeinsames Verzeichnis der Arbeitervereine des deutschsprachigen Raumes von Deutschland, Österreich und der Schweiz. Zu diesem Zeitpunkt waren in Deutschland 790 Vereine, in Österreich 149 Vereine und in der Schweiz 76 Vereine der katholischen Arbeiterbewegungen bekannt. Im gesamten deutschen Sprachraum also bereits 1015 katholische Arbeitervereine. Die bekannten Mitgliederzahlen in den einzelnen Ländern zu dieser Zeit waren: In Deutschland 152'969, in Österreich 26'700 und in der Schweiz 7'400. Das macht ein Total von 187'069 bekannten Mitglieder. Dazu müssen aber noch über 800 katholische Gesellenvereine in Deutschland gerechnet werden, deren Mitgliedschaft ca. 75'000 Personen umfasst. Die protestantischen Arbeitervereinigungen haben in Deutschland ebenfalls ca. 70'000 Mitglieder. Nebst diesen Verbänden existierten in Deutschland noch die den fachlichen Interessen dienenden Verbände mit einer Zahl von ca. 33'000 Mitglieder. Rechnet man nun diese alle zusammen, so ergibt das im deutschen Sprachraum für das Jahr 1897 eine stattliche Zahl von ca. 365'069 organisierten Arbeitern mit einem christlichen Grundprinzip.⁵⁷

⁵⁶ Texte zur katholischen Soziallehre II, 23.

⁵⁷ a.a.O. 441ff.

1.2. Ein Zeichen der katholischen Arbeiter

Die katholischen Arbeiterverbände wollten ein Zeichen setzen, dass sie den Glauben ernst nehmen und deshalb nicht zu den Sozialdemokraten gehen wollten. Im süddeutschen Raum spürte man dieses Zeichen ganz besonders. So sagte z.B. Dr. Hitze in seiner denkwürdigen Rede, die im Jahre 1900 in Würzburg erschien:

"Wenn die Sozialdemokratie in öffentlichen Versammlungen die Gotteslästerungen und Äusserungen des Hasses vorzubringen wagte, die tagtäglich in ihren Organen zu lesen sind, unser christliches Volk würde sich mit Abscheu von ihnen abwenden. Wenn wir ihnen in öffentlichen Versammlungen entgegentreten könnten, die Sozialdemokratie wäre bald isoliert. Aber das ist das Bedrohliche der heutigen Lage: Die Propheten des Unglaubens und in der Arbeitsbluse gehen zu Tausenden in unseren Fabriken und Werkstätten ein und aus, sie arbeiten mit unseren christlichen Arbeitern an derselben Maschine, teilen mit ihnen denselben Hin- und Herweg, sie sitzen in demselben Kosthause, an demselben Wirtstisch und können so tausendfach die Saat des Misstrauens und Unglaubens aussäen, und wir können demgegenüber nichts tun. Diesen Verhältnissen gegenüber gibt es nur ein Mittel: Wir müssen aus unseren christlichen Arbeitern eine wohlgeschulte, wohlbewaffnete Armee bilden, die den Sozialdemokraten auch in die Fabrik und in die Werkstätte hinein folgt. Organisieren wir unsere christlichen Arbeiter, ehe es zu spät ist, organisieren wir unsere christlichen Vereine, ehe die Feinde in unseren eigenen Mauern sind. Schutz gegen die Sozialdemokratie, gegen die Gefahren des Unglaubens, das ist die grosse Bedeutung der christlichen Vereine.⁵⁸"

Solche Reden gab es an vielen Orten. Beim Lesen solcher Texte spürt man die Ohnmacht des katholischen Volkes gegenüber dem Unglauben, aber auch die Hoffnung, die Papst Leo XIII. ohne Zweifel durch seine Sozialzyklika "Rerum novarum" im noch gläubigen Arbeitervolk geweckt hat.

⁵⁸ a.a.O. 475f.

Zur grössten Bedeutung der katholischen Arbeiterverbände gelangte in den folgenden Jahren der Volksverein. Er wurde zu einer Massenorganisation für alle Schichten des Volkes. Im Jahre 1914 zählte er 805'000 Mitglieder. Ca. 60'000 Vertrauensleute stellten in ehrenamtlicher Tätigkeit die Verbindung zwischen Zentralstelle und den Mitgliedern in Deutschland her. Über 40 Volksbüros und Arbeitersekretariate erteilten Beratung, Auskünfte und Rechtsbeistand. Der Volksverein und die Arbeitervereine arbeiteten sehr gut zusammen, so dass eine starke katholische Arbeiterbewegung entstand. Je stärker jedoch die Arbeiterverbände wurden, desto näher kam der Abschluss der Verständigung.⁵⁹

2. Der erste Weltkrieg

Vor dem 1. Weltkrieg herrschte in Europa eine sehr unglückliche Bündnispolitik zwischen den einzelnen Mächten. Auf der einen Seite waren Frankreich, Grossbritannien und Russland miteinander verbunden. Auf der anderen Seite Rumänien, Italien, Österreich-Ungarn und Deutschland. Serbien hatte für sich wiederum enge Beziehungen zu Russland. Serbien wollte sich in einem eigenen Staat unter allen Umständen mit den österreichischen Südslawen zusammenschliessen. Am 28. Juni 1914 wurden schliesslich in Sarajewo der Österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin von serbischen Nationalisten ermordet. Am 28. Juli 1914 folgte die Kriegserklärung von Österreich-Ungarn an Serbien. Am 30. Juli ordnete Zar Nikolaus II die Generalmobilmachung Russlands an. Durch diese Umstände brach der erste Weltkrieg aus. Papst Pius X. versuchte vergeblich den Krieg zu verhindern.

Am 11.11.1918 wurde der Waffenstillstand von Compiègne geschlossen. Den Krieg hatte niemand gewonnen, alle Kriegsmächte waren wirtschaftlich am 'Boden' und am meisten hatten die Arbeiter unter der Not zu leiden.⁶⁰

⁵⁹ a.a.O. 23.

⁶⁰ Göhring, Walter - Hasenmayer, Herbert: Zeitgeschichte, 2. Aufl., Wien 1979, 5-10.

3. Die Urheber der "Oktoberrevolution" in Russland

3.1. Grundbesitz

Am 8. 1. 1914, also mit dem Beginn des 1. Weltkrieges, waren in Russland erst 30% der Kleinbauern Grundeigentümer. Die Hälfte des Agrarlandes war im Besitz des Zaren, des Adels und der Klöster, ein Drittel besaßen die Grossbauern, die Kulaken, während knapp ein Fünftel des bebaubaren Bodens auf ca. 40 Millionen Kleinbauern verteilt war.⁶¹ Zu diesem Umstand kam noch die Not des Krieges. Somit wurde ein Teil der Arbeiterschaft immer hellhöriger für die Revolutionsrufe der Materialisten. Diesen ging es aber nicht darum, den Arbeitern zu helfen, sondern nur um die eigene Macht. Die folgenden Punkte versuchen dies durch kurze Lebensbeschreibungen der Hauptverantwortlichen zu verdeutlichen.

3.2. Karl Heinrich Marx (1818 - 1883)

Er war der Begründer des nach ihm benannten Marxismus. Karl Marx wurde in Trier als Sohn eines jüdischen Notars geboren. Seine Vorfahren waren Rabbiner. Um bessere Berufschancen zu haben, wurde die ganze Familie protestantisch. Bei seiner Taufe war Karl sechs Jahre alt. Er wurde auch konfirmiert, dürfte aber nie wirklich gläubig gewesen sein. Er studierte an mehreren Universitäten (Trier, Bonn, Berlin) Jus, Philosophie und Geschichte. Seine Dissertation schrieb er über den griechischen Philosophen Epikur, einen 'Materialisten'. Aufgrund seines politischen Radikalismus bekommt er an der Universität Bonn keine Anstellung und schreibt deshalb für die "Rheinische Zeitung", die 1843 von der Zensur verboten wird. Marx heiratete die adelige Jenny von Westphalen, deren Stiefbruder preussischer Innenminister wurde. 1843 emigrierte er nach Paris, wo er Friedrich Engels traf, der ihn finanziell unterstützte. 1845 wurde Marx aus Paris ausgewiesen. Über Brüssel kam er 1848 nach London. Marx war nie eigentlich arm, er war stets bestrebt, ein gutbürgerliches Leben zu führen. Jedoch verstand er es nicht, durch systematische Arbeit etwas zu verdienen. Die meiste Zeit verbrachte er in der Bibliothek des "British Museum" und exzerpierte. Zu seinen Hauptwerken gehört das

⁶¹ a.a.O. 11.

"Kommunistische Manifest", das er gemeinsam mit Engels verfasste, und "Das Kapital". Den ersten Band schrieb Marx selber, den zweiten und dritten Band verfasste Engels anhand der Schriften von Marx und den vierten Band fast allein Engels; Herausgeber war Kautsky. Jenny Marx war nicht unbedingt immer begeistert von den Arbeiten, die Karl schrieb. Als er "Das Kapital" schrieb, klagte sie: "Wenn er doch bloss verstünde, Kapital zu machen ..." Trotz seines "Kommunistischen Manifestes" wollte Karl, dass seine Kinder eine bürgerliche Erziehung erhielten. Seine Lehre kann man als Mischung der Lehren Hegels mit denen britischer Wirtschaftstheoretiker bezeichnen. Karl Marx war der Begründer des, - oder vielleicht besser gesagt: - seines, historischen Materialismus; aber auch damit soll Jenny nicht immer die besten Beziehungen gehabt haben. So soll sie einmal gesagt haben: "Wenn du, Karl, behauptest, dass das Geistige mit dem Materiellen verbunden ist, ist das richtig, - aber du sagst nichts Neues. Wenn du aber behauptest, dass das Geistige nur vom Materiellen abhängt, dann ist das etwas Neues - aber nicht richtig!"⁶²

3.3. Friedrich Engels (1820 - 1895)

Sein Vater war Textilfabrikant in Barmen-Wuppertal und besass eine zweite Fabrik in Manchester. Engels kannte das Elend der Fabrikarbeiter; bezog aber bis 1870 seinen Anteil aus dem Unternehmen, wovon er Marx aushalf. Mit 24 Jahren wird er dessen Mitarbeiter. Er untermauert den historischen durch den dialektischen Materialismus.⁶³

3.4. Waldimar Iljitsch Uljanow (Lenin) (1870 - 1924)

Lenin war Jura-Student und schloss das Studium in St. Petersburg ab. Er bildete sich als Autodidakt weiter, wobei er das Marxistische Schrifttum kennen lernte. In St. Petersburg schloss er sich den dortigen Arbeiterzirkeln an und entfaltete in der Folge eine rege literarische Tätigkeit. 1895 nahm er in Genf Kontakt mit der marxistischen Emigration auf. Nach dem Mitwirken an mehreren Revolutionsversuchen kehrte er nach

⁶² Vgl. Strauss, Walter: Philosophiegeschichte, Heiligenkreuz 1990, Punkt H8/1ff.

⁶³ a.a.O.

dem Sturz des Zarismus nach Russland zurück. Mehr auf Macht als auf wirkliche Hilfe für die Arbeiterschaft bedacht, wurde er nach der "Oktoberrevolution" Vorsitzender des "Rats der Volkskommissare". Die folgenden Jahre galten der Ausschaltung seiner Gegner im Innern (Bürgerkrieg 1918-20) Er entwickelte den Marxismus weiter (Leninismus).⁶⁴

3.5. Lew Dawidowitsch Bronstein (Leo Trotzki) (1879 - 1940)

Trotzki war Zeit seines Lebens ein Aussenseiter. Er war das fünfte von acht Kindern des analphabetischen jüdischen Bauern Dawid Leontjewitsch Bronstein und kam genau 38 Jahre vor der bolschewistischen Revolution zur Welt. Der alte Bronstein konnte zwar nicht lesen und schreiben, aber dafür um so besser rechnen, vor allem, wenn es ums Geld ging. So kaufte er 1879 in Janowka, im Gouvernement Cherson, von dem Gutsbesitzer Janowski 100 Desjtin Land und weitere 200 pachtete er. Mit dem Glauben stand es bei den Bronsteins immer schlechter, je mehr Geld da war. 1905 reist Trotzki illegal nach St. Petersburg. Er wird Vorsitzender des ersten Sowjets. Am 16. Dezember wird Trotzki verhaftet und der Sowjet aufgelöst. Am 18. November 1906 wird er zur lebenslangen Verbannung nach Sibirien verurteilt. Er kann allerdings flüchten und gelangt nach Deutschland. 1907 wird er Mitglied der österreichischen Partei und kämpft für den Zusammenschluss von Menschewiki und Bolschewiki. 1913 begegnet er Stalin in Wien. 1917 gelangt er nach Petrograd und besucht den Sowjet im Smolny. Im gleichen Jahr tritt er den Bolschewiki bei und wird am 6. Oktober 1917 wieder Vorsitzender des Sowjet. Bereits am 6./7. November organisiert er einen Staatsstreich und wird Volkskommissar für Äusseres und Mitte März 1918 Oberbefehlshaber der Armee. Stalin nutzt 1924 den Tod Lenins, um Trotzki zu entmachten und ergreift selber die Macht. Er bewirkt den Ausschluss Trozki aus der Partei und verbannt ihn nach Sibirien und schliesslich aus der UdSSR.⁶⁵

⁶⁴ Vgl. LThK. Bd 6, Sp. 943.

⁶⁵ Vgl. Wilde, Harry: Trotzki, Hamburg 1987.

4. Die kommunistische Diktatur gegen den Willen der Arbeiter

Am 10. März 1917 herrschte in Petrograd ein Generalstreik, und am 13. März breitete er sich auch in Moskau aus. Am 15. März dankte Zar Nikolaus II. ab. Am 6./7. November ergriffen die Bolschewiki die Macht, und am 25. November fanden die ersten und letzten wirklich freien Wahlen Russlands bis zum heutigen Tag statt. Die Bolschewiki verloren die Wahl, sie erhielten nur 23,5%, die Sozialrevolutionäre 52,75% und die bürgerlichen zusammen mit den Menschewiki 23,75%. Lenins Bolschewiki hatten also von 707 Sitzen im Parlament nur 175 inne. Daraufhin sprängten Bolschewikis am 6. Januar beim ersten Zusammentreffen des Parlamentes dieses mit Waffengewalt.⁶⁶

Die Partei der "Bauern und Arbeiter" hatte sich also mit aller Gewalt gegen den Willen der Bauern und Arbeiter gewandt. Somit haben die Bolschewiki selber bewiesen, dass es ihnen nie darum ging für die Arbeiter da zu sein, sondern einfach ihre eigenen Machtgelüste stillen zu wollen. So kann man heute sagen, dass dieses Regim bis jetzt 74 Jahre lang gegen den Willen des Volkes geherrscht hat. Ein anderes Bild könnte erst eine neue wirklich demokratische Volksabstimmung geben, was aber an diesen 74 Jahren nichts ändern würde. Zudem geht es den Arbeitern in der UdSSR heute immer noch relativ schlecht, wie zu den Zeiten Zar Nikolaus II.

4.1. Fatima: Muttergotteserscheinung

Die Rosenkranzkönigin: Zu beachten ist auch auf jeden Fall das Ereignis von Fatima. Fatima war bis zum Jahr 1917 ein völlig unbekannter kleiner Ort in Portugal. Mit dem 13. Mai 1917, dem ersten Tag der Muttergotteserscheinungen, wurde er immer mehr in den Brennpunkt der Welt gerückt. Mit ihrer Botschaft hat Maria in Fatima einen ständigen Weltsühneort begründet. Maria erschien drei Hirtenkinder Lucia, Francisco und Jacinta in regelmässigem Abstand, um sie zum Werkzeug gegen den russischen Kommunismus zu machen, von dem zu diesem Zeitpunkt eigentlich noch keiner richtig seine künftigen Auswirkungen erahnen konnte, da die "Oktoberrevolution" noch gar nicht stattgefunden hatte. In der dritten Erscheinung am 13. Juli 1917 prophezeit Maria das Ende des 1. Weltkrieges, aber sie sagt den 2. Weltkrieg bereits voraus, und gibt

⁶⁶ a.a.O.

den Zeitpunkt so an, dass ihn jeder erkennen konnte, bevor es soweit war, indem sie sagt: "Es wird während des Pontifikats Pius XI. geschehen." In der gleichen Erscheinung sagt sie auch schon voraus, dass Russland Irrtümer über die ganze Welt verbreiten wird. Aber sie gibt auch die Hoffnung, dass sich Russland bekehren wird und das der Welt eine Zeit des Friedens geschenkt wird, da der Papst Russland Maria weihen wird. Am 13. Oktober 1930 wurden die Erscheinungen von der Kirche als glaubwürdig befunden und der Kult zu Unserer Lieben Frau von Fatima wurde offiziell erlaubt. Am 13. Oktober 1942, anlässlich des 25jährigen Jubiläums des Wunders von Fatima weihte Papst Pius XII. die Welt dem unbefleckten Herzen Mariens. Erstaunlicherweise hat erst Papst Johannes Paul II. am 25. März 1984 die Weihe Russlands an Maria vollzogen.⁶⁷

5. Zwischenkriegszeit

5.1. Polarisierung der Arbeiter in der Ersten Republik

Am 11.11.1918 wurde nicht nur der endgültige Waffenstillstand geschlossen, sondern unter dem Druck der Ereignisse wurde Kaiser Karl I. gezwungen auf die Regierungsgeschäfte zu verzichten. Einen Tag später wurde dann die Republik 'Deutschösterreich' ausgerufen. Österreich hatte den grössten Teil seiner Gebiete aus der Monarchiezeit verloren. Für die Menschen schien jetzt eine Beruhigung gekommen zu sein. Innenpolitisch sah die Lage aber nicht so gut aus, wie sie hätte sein sollen, denn bereits die erste Hälfte des Jahres 1919 war durch die starke Rätebewegung und auch durch einen kommunistischen Putschversuch geprägt. Die beiden Koalitionsparteien konnten nach den ersten Wahlen keinen Weg zu einer wohlüberlegten Zusammenarbeit finden, so dass die erste Regierung nur als Arbeitsgemeinschaft auf Zeit anzusehen war.⁶⁸

⁶⁷ Vgl. Schweizerische Katholische Wochenzeitung 21/1990, 1. — Vgl. Fatima, Rosenkranzszühneandacht, Wien 1974.

⁶⁸ Vgl. Göhring, Walter - Hasenmayer, Herbert: Zeitgeschichte, 18ff.

Die politischen Lager in der Ersten Republik basierten auf den traditionellen Parteien, die sich schon in der Monarchiezeit entwickelt hatten. Sozialdemokraten, Christlichsoziale und die grossdeutsche Bewegung prägten die politische Landschaft in den ersten Jahren des jungen Staates. Ihre Forderungen und Ansichten klafften aber in vielen Punkten derart auseinander, dass eine Annäherung unmöglich war. Selbst innerhalb der Parteien selber begannen sich Blöcke zu bilden, so spalteten sich z.B. in den ersten Novembertagen des Jahres 1918 die Kommunisten von der Sozialdemokratischen Partei ab. Die Kommunisten hatten aber sogar bei der Arbeiterschaft kein Echo gefunden, sie blieben bei den Wahlen unbeachtet. Es kam nach der Gründung der Ersten Republik zwar schnell zu einer Gesundung der Staatswirtschaft, aber nicht der Volkswirtschaft. Die Spannungen zwischen den beiden grossen Politischen Lagern führten zur Bildung sogenannter Selbstschutzverbände. Die linksstehenden Arbeiter sammelten sich bei dem Republikanischen Schutzbund und die rechtsstehenden bei der Heimwehr, in der sich ab 1931 auch die nationalsozialistische Bewegung einnistete.⁶⁹

5.2. Die katholische Arbeitnehmerbewegung in der Weimarerzeit

Nach all den Ereignissen, die der 1. Weltkrieg mit sich gebracht hat, könnte man eigentlich denken, dass die Sorgen der Arbeiter in erster Linie um das leibliche Wohlergehen und der Glaube erst an zweiter Stelle käme. Der Ausgang des 1. Weltkrieges hat aber auch hier die Möglichkeit eines neuen Beginnes geboten. Obwohl, dass der Glaube ein wichtiger Bestandteil der katholischen Arbeitnehmerbewegung blieb, zeichneten sich innerhalb der Verbände Probleme ab, die das religiöse Leben zu verdrängen drohten, denn im Zentrum machten sich konservative Rechtstendenzen stark, die in vielen Fragen den Forderungen der Arbeitervereine widersprachen. Wie sehr deren Mitglieder dadurch in Konflikte gerieten, zeigt ein Bericht über die Versammlung der Arbeiterzentrumswähler am 23. Juni 1918 in Bochum beispielhaft. Es hatten sich etwa 1200 Vertreter katholischer Arbeiter Westdeutschlands zu einer

⁶⁹ Vgl. a.a.O. 52ff.

Zentrumsarbeitstagung versammelt. Der Stadtverordnete Arbeitssekretär Gilsing (Bochum) richtete folgende Worte an die Versammlung:

"Werte Kollegen! ...Wenn wir heute als Vertreter der Arbeiterschaft zusammentreten, so leitet uns die Sorge um die zukünftige politische Orientierung der bisher treu zur Zentrumspartei stehenden Arbeiter. Uns leitet aber auch die Sorge um die Zukunft der Zentrumspartei. ... Die Treue der Zentrumsarbeiter ist zur historischen Wahrheit geworden. Sie tagen in einem Wahlkreise, dessen politische Geschichte Tausende der Beispiele aufweist, da die Arbeiterschaft auch unter der schärfsten wirtschaftlichen Bedrückung, unter den grössten persönlichen Opfern, der Partei die Treue bewahrte. Die im Kampf und in der Treue erprobte Arbeiterschaft, die mehr wie andere Stände, besonders jetzt, Tag für Tag politischen Anfeindungen auf die Zentrumspartei ausgesetzt ist, hat ein heiliges Recht, aber auch die Pflicht, die Stimme zu erheben, wenn der Zentrumspartei, für die sie gelitten und geopfert hat, grosse Gefahren drohen. ... Wir handeln am heutigen Tag zweifellos auch im Sinne unserer Zentrumsarbeiter, die noch draussen den feindlichen Anstürmen trotzen. Der Erfolg unserer Arbeit und unserer Beratungen gilt auch ihnen, die demnächst wieder in die Reihen unserer Parteifreunde zurückkehren.⁷⁰"

In noch schärferer Weise äusserte sich der Stadtverordnete Arbeitssekretär Kloft (Essen):

"...Die Partei hat ihr Fundament aufgebaut auf den Programmsatz: 'Justitia fundamentum regnorum.' Als Leitmotiv für ihre politische Betätigung hat sie die Grundsätze aufgestellt:

- a) Wahrung des Grundcharakters des Reiches,
- b) Förderung des moralischen und materiellen Wohles aller Volksklassen,
- c) Wahrung der bürgerlichen und religiösen Freiheit des Volkes.

Die Losung der Partei aber lautet: 'Für Wahrheit, Freiheit und Recht.'

Für diese Ideale hat die Partei in der Vergangenheit mit Nachdruck und Erfolg gekämpft. ... Wahrung der religiösen Freiheit ist ferner ihr Panier. Der Kampf um die Rechte der katholischen Kirche bilden ein besonderes Ruhmesblatt in der Parteigeschichte. ... Ihre Politik war eingestellt auf die "Übertragung der christlichen Weltanschauung auf das gesamte öffentliche Leben und die Gesetzgebung, denn unabhängig vom göttlichen Sittengesetz kann sich weder Politik noch Wirtschaftsleben oder Gesellschaftsordnung gestalten, ohne grosse Schädigungen des Staatsganzen herbeizuführen. ...⁷¹"

⁷⁰ Texte zur katholischen Soziallehre II, 749f.

⁷¹ a.a.O. 750ff.

Auf dem Münchner Katholikentag von 1922 distanzierte sich Kardinal Faulhaber von jenem (Weimarer) Staat, 'der eine Verfassung schafft ohne den Namen Gottes', und verurteilte die Revolution von 1918 als 'Meineid und Hochverrat'.⁷²

Dem Rechtstrend stand innerhalb des Zentrums eine bewusst republikanische, nach links tendierende Richtung gegenüber. Sie hatte ihre Wurzeln vor allem in den katholischen Arbeitervereinen und im südwestdeutschen Katholizismus.⁷³ So schrieb Emil Ritter in der 'WAZ' in einem sehr liberalen Ton, dass es nicht unbedingt nötig sei, Gott fest in der Verfassung zu erwähnen, denn das sei bis jetzt auch nicht der Fall gewesen und die Religionsfreiheit sei ja gewährt. Er sah keinen Grund, warum der Staat sich enger an die Religion binden soll.⁷⁴

Ende der Zwanzigerjahre führte die Wirtschaftsnot zur Krise des Parteienstaates, zur Krise der Demokratie. Während sich die parlamentarische Republik zum autoritären Präsidialstaat wandelte, wurde die NSDAP, die am 24.2.1920 aus der DAP entstanden war, zur zweitstärksten Partei im Reichstag. Der Hauptgrund, warum die NSDAP so stark geworden ist, dürfte wohl die steigende Arbeitslosigkeit gewesen sein. Waren es Ende 1928 noch 1,3 Millionen, so waren es Ende 1932 bereits 6,1 Millionen, wovon etwa 1 Million ohne jede Unterstützung leben mussten.

⁷² Vgl. a.a.O. S. 25.

⁷³ a.a.O.

⁷⁴ Vgl. Westdeutsche Arbeiterzeitung (WAZ): Nr. 32, vom 10.08.1929.

5.3. "Quadragesimo anno"

Am 15. Mai 1931 veröffentlichte Papst Pius XI. im zehnten Jahr seines Pontifikats das Schreiben "QUADRAGESIMO ANNO". Er nimmt im ersten Teil seines Rundschreibens die Vierzigjahrfeier zum Anlass des päpstlichen Rundschreibens "Rerum novarum" zu gedenken und eine Bilanz zu ziehen. Im zweiten Teil stellt er sich die Aufgabe, Leos Gesellschafts- und Wirtschaftslehre gegenüber verschiedenen Erörterungen, die sich daran geknüpft haben, zweifelsfrei klarzustellen, sowie in einigen Stücken ihre Ansätze weiter zu entfalten. Im dritten Teil geht Pius mit der Wirtschaft seiner Zeit ins Gericht und spricht über den Sozialismus das Urteil, um die wahre Ursache der damaligen Störung der gesellschaftlichen Ordnung aufzudecken und damit zugleich den einzigen Weg zur Heilung, nämlich die sittliche Erneuerung aus christlichem Geiste.⁷⁵

6. Der Zweite Weltkrieg

6.1. Die Herrschaft der Nazis

6.1.1. Adolf Schickelgruber (Hitler) (1889 - 1945)

Sein Vater Alois war der uneheliche Sohn der Maria Anna Schickelgruber aus dem Ort Strones. Diese heiratete fünf Jahre danach den sogenannten Hiedler. Das Kind Alois Schickelgruber wurde dem Schwager der Mutter Johann Nepomuk Hüttler gegeben. Alois brachte es durch Fleiss zum Zollamtsoberoffizial. Im Jahre 1876 brachte es Alois fertig, dass seine Taufmatrik widerrechtlich geändert wurde. Er begab sich zum Pfarramt Döllersheim, wo er getauft war. Dort behauptete er unter mithilfe von drei analphabetischen Zeugen, dass er der Sohn seines Bruders Johann Georg Hiedler sei. Der Pfarrer änderte daraufhin die Taufmatrik. Er strich das "unehelich" durch und ersetzte es durch "ehelich" und versah den Alois mit dem Nachnamen "Hitler" - wohl weil er "Hiedler" in der Sprachweise des Hüttler als "Hitler" verstanden hatte. Es konnte aber nie wirklich geklärt werden, ob Alois der Sohn des Hiedler oder des Hüttler war. Eine dritte Möglichkeit ist die Abstammung von einem Juden. Wurde doch in Bukarest

⁷⁵ Vgl. Papst Pius XI: Enzyklika "Quadragesimo anno", vom 15.5.1931.

auf den jüdischen Friedhof ein Grab gefunden, mit der Aufschrift Adolf Hittler, sechzigjährig gestorben 1892. Adolf Hitler wäre dann ein "Vierteljude" gewesen. Adolf Hitlers Mutter Klara war die dritte Frau von Alois Hitler. Sie war eine geborene Pözl aus Spital und 23 Jahre jünger als Alois, seine Nichte zweiten Grades, falls die Hiedler-Abfolge in Frage kommt und seine Halbnichte dagegen nach der Hüttler-Abfolge.⁷⁶

6.1.2. Hitlers Macht: der 2. Weltkrieg

Am 30.4.1925 legt Adolf Hitler die Österreichische Staatsbürgerschaft nieder und am 18.7. erscheint der erste Band von Hitlers "Mein Kampf". Der zweite Band erscheint bereits am 10.12.1926. Am 25.2.1932 erwirbt Adolf Hitler durch einen formalen Akt die deutsche Staatsbürgerschaft und wird Regierungsrat des Landes Braunschweig. Im März und April desselben Jahres unterliegt er in zwei Wahlgängen Hindenburg in der Wahl zum Reichspräsidenten mit zuletzt 13,4 gegen 19,4 Millionen Stimmen. Bereits am 30.1.1933 wird Hitler Reichskanzler und nicht ganz zwei Monate später stehen die ersten Konzentrationslager für Sozialdemokraten und Kommunisten. Adolf Hitler ernennt den ersten Mai zum "Feiertag der nationalen Arbeit" und am darauffolgenden Tag, also dem 2. Mai hebt er die Gewerkschaften auf. Acht Tage später ist die Gründung der "Deutschen Arbeitsfront" und der Erlass des ersten Gesetzes gegen Arbeitslosigkeit. Im Juni/Juli finden die Selbstaufösungen der Parteien statt und die SPD wird verboten. Am 14. Juli wird das Gesetz verabschiedet, das es verbietet, neue Parteien zu gründen. Deutschland ist ab diesem Tag ein Einparteienstaat (NSDAP). Am 20.7.1933 trat das Reichskonkordat in Kraft. Am 2.8.1934 vereinigt Hitler die gesamte Staatsmacht auf sich. Papst Pius XI. veröffentlicht am 14. März 1937 die Enzyklika "Mit brennender Sorge", in der er wiederholte Verstöße gegen das Konkordat anprangert und den Nationalsozialismus als von Grund auf antichristlich brandmarkt. Am 11.3.1938 marschiert Hitler schliesslich in Österreich ein und der Anschluss an das Deutsche Reich wird vollzogen. Am 1.9.1939 beginnt der 2. Weltkrieg mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Polen.⁷⁷

⁷⁶ Vgl. Steffahn, Harald: Hitler, Hamburg 1988, 17ff.

⁷⁷ Vgl. a.a.O.

Mit der Machtergreifung durch Adolf Hitler war das Wirkungsfeld für die katholische Arbeitnehmerbewegung natürlich nur noch sehr eingeschränkt vorhanden, wurden doch alle Organisationen, die nicht der NSDAP angehörten verboten.

Am Pfingstfest, 1. Juni 1941 hielt Papst Pius XII. eine Radioansprache zum Gedenken an den 50. Jahrestag der Enzyklika "Rerum novarum". Auf eindruckliche Weise zeigte Pius den Gläubigen die tiefen Werte von "Rerum novarum" und ersuchte die Katholiken, das Gedenken an den gesellschaftlichen Aufruf von Leo XIII. hoch zu halten. Dies konnte man sicherlich als Aufforderung verstehen, die katholischen Arbeiterverbände auch im Geheimen weiterzuführen.⁷⁸

7. Die Nachkriegszeit

7.1. Besatzungszeit

Nach dem 2. Weltkrieg war es noch nicht sofort möglich, mit grossen Bestrebungen seitens der katholischen Arbeiterschaft aufzutumpfen. Denn es war ja nicht nur der Krieg verloren, sondern Deutschland und Österreich waren von den Alliierten besetzt.

Erst nach der Lockerung der Besatzung durch die westlichen Alliierten, war es in deren Besatzungsgebieten wieder möglich, Arbeiterverbände zu gründen. Somit wurde der Gedanke der "Katholischen Internationalen" wieder aufgegriffen. Nach mehreren Vorbesprechungen konnte 1953 in München die "Internationale Vereinigung katholischer Arbeiter-Bewegungen" (FIMOC) wieder entstehen. Ihr Präsident wurde der Verbandspräsident der KAB, Josef Gockeln.⁷⁹

⁷⁸ Vgl. Papst Pius XII.: Rundfunkansprache vom 1.6.1941, in: Die Soziale Gerechtigkeit, Frankfurt am Main 1958, 111ff.

⁷⁹ Vgl. Texte zur katholischen Soziallehre II, 27.

7.2. Kirche und Arbeiter nach dem Krieg

Eines der wichtigsten Dokumente aus dem Vatikan dürfte der Brief von Papst Pius XII. sein, den er am 9. Mai 1956 an die KAB sandte. Dieser Brief dürfte für die katholischen Arbeiter wichtiger gewesen sein, als die Enzykliken "Quadragesimo anno" und die spätere "Octagesima adveniens". Pius schreibt in diesem Brief:

"... Dass ihr nach der schweren Katastrophe Deutschlands vor nunmehr elf Jahren eure Tätigkeit wieder mutig aufnehmt, war ein Entschluss, den auch der Erfolg als richtig bestätigte. Wir haben diesen Entschluss immer begrüsst und unterstützt. Wir taten dies nicht in einer unbedingten Vorliebe für das Herkömmliche. ... Auch die rühmliche Vergangenheit, die in Deutschland, in langen Jahrzehnten vor 1933, die katholischen Organisationen beruflicher und sozialer Art darstellen, ist es nicht, was Uns nach der Katastrophe bestimmte, das Wiederaufleben von allem zu begrüssen, was einmal gewesen. Unsere Gründe sind vielmehr andere. Erstens war es die damals neue und für Deutschland erstmalige Entwicklung des Gewerkschaftswesens. Wenn irgendwann, dann war es nunmehr geboten, neben der neuen Form der Gewerkschaften katholische Arbeiter-Vereine zu haben. ...⁸⁰"

Pius XII. erwähnt nun das Rundschreiben "Quadragesimo anno" und verweist auf die sogenannten "gemischte-Gewerkschaften". Pius zählt noch drei weitere Gründe auf und fordert dann die KAB auf:

"... Mögt ihr aber auch selbst in euren Führungsgremien genügend Personen behalten, die ihr Können und ihre Hingabe euch selbst, wenn nötig, ausschliesslich weihen. Denn ihr müsst noch wachsen und auch immer mehr von der Jugend her nachwachsen. Noch steht euch ausserdem das so wichtige Feld der Arbeiterinnen offen. Die wieder wachsende Zahl der Arbeiterinnen wirft ja ein Schlaglicht auf die gegenwärtige und noch mehr die künftige Familie in Deutschland, und die Familie ist mit den katholischen Arbeiter-Verbänden gewissermassen naturverbunden. ... Möge aber auch der gesamte Klerus sich seiner Verantwortung euch gegenüber immer mehr bewusst sein, und möge kein Anwärter auf das Priestertum zum Weihealtar schreiten, der nicht auch für diese Verantwortung vorbereitet ist. Die Kirche braucht heute mehr denn je die Mitwirkung des katholischen Volkes, weil

⁸⁰ Texte zur katholischen Soziallehre, 7. Aufl., Köln 1989, 205ff.

ohne vernünftig spezialisierte Seelsorge nicht auszukommen ist. Damit ist die Bedeutung der katholischen Vereinigungen beruflicher und sozialer Art unmittelbar gegeben. ... Möge die Katholische Arbeiter-Bewegung Westdeutschlands in Zusammenwirken von Klerus und Laien immer mehr ein brauchbares Werkzeug der modernen Seelsorge sein, also auch immer bereit, sich im obersten Führungsgremium der deutschen Katholiken, nach dem Willen der Bischöfe, mit den anderen Vereinigungen zu koordinieren und als Verbindung zum gläubigen Volk zu dienen. ...⁸¹"

D) Vom zweiten Vatikanischen Konzil bis heute

1. Das zweite Vatikanische Konzil

Das bahnbrechendste Dekret, das Die Kirche bis heute über das Verhältnis zwischen der Kirche und der Welt herausgegeben hat, ist zweifellos die Pastoralconstitution des 2. Vatikanischen Konzils über die Kirche in der Welt von heute (Gaudium et spes). Gaudium et spes wurde von Papst Paul VI. am 7.12.1965 unterzeichnet. Der Aufbau der Konstitution wird wie folgt erklärt:

Gaudium et spes besteht zwar aus zwei Teilen, bildet jedoch ein Ganzes. Sie wird "pastoral" genannt, weil sie, gestützt auf Prinzipien der Lehre, das Verhältnis der Kirche zur Welt und zu den Menschen von heute darzustellen beabsichtigt. So fehlt weder im ersten Teil die pastorale Zielsetzung noch im zweiten Teil die lehrhafte Zielsetzung.

Im ersten Teil entwickelt die Kirche ihre Lehre vom Menschen, von der Welt, in die der Mensch eingefügt ist, und von ihrem Verhältnis zu beiden. Im zweiten Teil betrachtet sie näher die Aspekte des heutigen Lebens und der menschlichen Gesellschaft, vor allem Fragen und Probleme, die dabei für unsere Gegenwart besonders dringlich erscheinen. Daher kommt es, dass in diesem Teil die Thematik zwar den Prinzipien der Lehre unterstellt bleibt, aber nicht nur unwandelbare, sondern auch geschichtlich bedingte Elemente enthält. Die Konstitution ist also nach den allgemeinen theologischen Interpretationsregeln zu deuten, und zwar, besonders im zweiten Teil, unter Berücksichtigung des Wechsels der Umstände, der mit den Gegenständen dieser Thematik verbunden ist.⁸²

⁸¹ a.a.O.

⁸² Vgl. Rahner, Karl - Vorgrimler, Herbert: Kleines Konzilskompendium, 19. Aufl., Freiburg - Basel - Wien 1986, 449ff.

Im eigentlichen Vorwort, unter den Artikeln 1-3, zeigt die Kirche in besonderer Weise ihre Verbundenheit mit den Armen und Leidenden. Die Texte von "Gaudium et spes" sollen nicht nur die Katholiken ansprechen, sondern alle Christen, ja viel mehr die gesamte Menschheit. Die Texte sind aber nicht nur Ermunterung, sondern in gewissem Masse auch Warnung. So soll der einzelne Mensch und die Liebe der Menschen untereinander aufgrund der technischen und wirtschaftlichen Erfolge der jüngeren Zeit nicht in Vergessenheit geraten. Zum einzelnen Menschen gehört natürlich auch dessen Seele, Herz, Gewissen, und damit auch die Freiheit, gläubig sein zu dürfen.

Im dritten Kapitel, ab Artikel 63 behandelt die Konstitution besonders das Wirtschaftsleben, also die Beziehung zwischen Mensch, Kirche und Wirtschaft. Bereits im ersten Satz des Artikels 63 legt die Kirche ihren Standpunkt deutlich dar:

Auch im Wirtschaftsleben sind die Würde der menschlichen Person und ihre ungeschmälerte Berufung wie auch das Wohl der gesamten Gesellschaft zu achten und zu fördern, ist doch der Mensch Urheber, Mittelpunkt und Ziel aller Wirtschaft.⁸³

Einen ebenfalls sehr deutlichen Satz findet sich im Artikel 67:

Die in der Gütererzeugung, der Güterverteilung und in den Dienstleistungsgewerben geleistete menschliche Arbeit hat den Vorrang vor allen anderen Faktoren des wirtschaftlichen Lebens, denn diese sind nur werkzeuglicher Art.

Die Arbeit nämlich, gleichviel, ob selbständig ausgeübt oder im Lohnarbeitsverhältnis stehend, ist unmittelbarer Ausfluss der Person, die den stofflichen Dingen ihren Stempel aufprägt und sie ihrem Willen dienstbar macht.⁸⁴

Durch das 2. Vatikanische Konzil wurde die Situation in der Welt sehr stark verändert. Es öffneten sich unzählige Möglichkeiten. Gerade durch "Gaudium et spes" sind viele Bischöfe ermuntert worden zu den sozialen und wirtschaftlichen Problemen und zu den Arbeiterfragen im speziellen Stellung zu nehmen. Selbstverständlich bemühten sich

⁸³ GS 63.

⁸⁴ GS 67.

aber auch die Päpste weiterhin um das Wohl der Arbeiter. So erschienen, um nur die wichtigsten zu nennen, nach "Gaudium et spes" folgende Schreiben:

2. Rundschreiben

2.1. Unter Papst Paul VI.

"Ecclesiam suam", Enzyklika, 6.8.1964

"Populorum progressio", Enzyklika, 26.3.1967

"Octagesima Adveniens", Apostolisches Schreiben, 14.5.1971 (zum 80. Jahrestag von "Rerum novarum")

2.2. Unter Papst Johannes Paul II.

"Redemptor hominis", Enzyklika, 4.3.1979

"Dives in misericordia", Enzyklika, 30.11.1980

"Laborem exercens", Enzyklika, 14.9.1981 (zum 90. Jahrestag von "Rerum novarum")

"Familiaris consortio", Apostolisches Schreiben, 22.11.1981 (Auftrag der Familie)

"Instrumentum laboris", Brief, 22.4.1987

"Sollicitudo rei socialis", Enzyklika, 30.12.1987 (20. Jahrestag von "Populorum Progressio")

"Christifideles laici", Apostolisches Schreiben, 30.12.1988 (Laien in Kirche und Welt)

"Redemptoris custos", Apostolisches Schreiben, 15.8.1989 (Hl. Joseph, Patron der Arbeiter)

"zum 50. Jahrestag des Beginns des zweiten Weltkrieges", Apostolisches Schreiben, 27.8.1989

2.3. Verlautbarungen von Rom

"Ansprachen und Predigt von Papst Johannes Paul II. aus Anlass seines Besuches bei den internationalen Organisationen in Genf", 15.6.1982

"Charta der Familienrechte", 22.10.1983

"Instruktion der Kongregation für Glaubenslehre über einige Aspekte der 'Theologie der Befreiung'", 6.8.1984

"Im Dienste der menschlichen Gemeinschaft: Ein ethischer Ansatz zur Überwindung der internationalen Schuldenkrise", Päpstliche Kommission Justitia et Pax, 27.1.1987

"Die Kirche und Rassismus, Für eine brüderliche Gesellschaft", Päpstliche Kommission Justitia et Pax, 3.11.1988

"Leitlinien für das Studium und den Unterricht der Soziallehre der Kirche in der Priesterausbildung", 27.6.1989

2.4. Hirtenbrief der Bischofskonferenz der USA

Unzählige andere Schriften der Kirche und einzelner Bischöfe sind im weiteren herausgekommen. Ein wichtiges, wenngleich nicht europäisches Dokument, ist der Hirtenbrief der Bischofskonferenz der Vereinigten Staaten von Amerika vom 13. November 1986, mit dem Titel: "Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle: Die katholische Soziallehre und die amerikanische Wirtschaft". In nicht weniger als 365 Artikeln werden die Probleme der amerikanischen Wirtschaft gegenüber der kirchlichen Soziallehre ausgearbeitet. Ganz besonderes Augenmerk verdienen die Artikel 170-173 im dritten Kapitel Absatz B. An dieser Stelle geht es ganz konkret über die Armut. Würden in diesen Artikeln keine Jahreszahlen stehen, so könnte man unter Umständen meinen, man befände sich in der Zeit der Jahrhundertwende. Es ergibt sich folgendes erschreckendes Bild:

Artikel 170. Mehr als 33 Millionen Amerikaner - etwa ein Siebtel unserer Gesamtbevölkerung - sind nach der offiziellen Definition der Regierung arm. Die Normen der Menschenwürde und die bevorzugte Behandlung der Armen zwingen uns, dieses Thema mit besonderem Nachdruck zu behandeln. Sich mit der Armut auseinander zusetzen, ist kein Luxus, den sich unsere Nation leisten kann, wenn sie dazu die Zeit und die Ressourcen hat. Dies ist vielmehr ein sittliches Gebot von höchster Priorität.

Artikel 171. Besonders besorgniserregend ist die Tatsache, dass die Armut im letzten Jahrzehnt drastisch angestiegen ist. Der Umfang der Armut ist seit 1973 um etwa ein Drittel gestiegen. Obwohl die jüngste Wirtschaftserholung ein geringes

Absinken der Armutsrate mit sich gebracht hat, liegt sie noch immer höher als irgendwann in den vergangenen zwei Jahrzehnten.

Artikel 172. Als Seelsorger haben wir unmittelbar in die Gesichter der Armut in unserer Mitte geschaut. Menschen ohne Wohnsitz streifen in zerrissenen Kleidern durch die Städte und übernachten in Toreinfahrten oder U-Bahn-Schächten. Viele von ihnen sind ehemals psychisch gestörte Patienten, die aus den staatlichen Krankenhäusern entlassen wurden. Tausende stehen Schlange vor den Suppenküchen, denn sie können sich nicht anders ernähren. Millionen Kinder werden so schlecht ernährt, dass ihr körperliches und geistiges Wachstum ernsthaft beeinträchtigt wird. Wir haben auch die wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die Unsicherheit gesehen, denen Amerikaner mit bescheidenem Einkommen ausgesetzt sind, wenn sie ihren Arbeitsplatz und ihr Einkommen durch Einflüsse verlieren, die sich ihrer Kontrolle entziehen. Dies sind alarmierende Zeichen und Entwicklungen. Sie richten an unser Land die dringende moralische und menschliche Forderung nach einer Gesellschaft, in der niemand ohne die grundlegenden materiellen Voraussetzungen der Menschenwürde und Entfaltung auskommen muss.

Artikel 173. Die Armut kann auf viele verschiedene Arten beschrieben und definiert werden. Sie kann geistige und materielle Armut beinhalten. Ebenso wechselt ihre Bedeutung je nach den historischen, sozialen und wirtschaftlichen Umfeld. Die heutige Form der Armut unterscheidet sich von der noch schlimmeren Entbehrung, an der in früheren Jahrhunderten die Vereinigten Staaten litten, oder derjenigen, die manche Länder der Dritten Welt heute erleiden. Unsere Betrachtung über die Armut bezieht sich auf die heutige amerikanische Gesellschaft. Als Armut bezeichnen wir hier den Mangel an materiellen Mitteln, die für einen würdigen Lebensstandard nötig sind. Wir wenden die offizielle Armutsdefinition der Regierung an, obwohl wir ihre Grenzen erkennen.⁸⁵

E) Soziale Probleme heute

1. Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe Österreichs

Am 15. 5. 1990 veröffentlichten die Österreichischen Bischöfe einen Sozialhirtenbrief. Die Bischöfe gaben dem Schreiben das Motto: "Der Mensch ist der Weg der Kirche" (Johannes Paul II). Der Sozialhirtenbrief gliedert sich in fünf Kapitel, mit einem Umfang von 70 Seiten. Er ist am 35. Jahrestag des Abschlusses des Österreichischen

⁸⁵ Bischofskonferenz der Vereinigten Staaten von Amerika: Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle: Die katholische Soziallehre und die amerikanische Wirtschaft, 13.11.1986, Reihe: Stimmen der Weltkirche 26, 77f.

Staatsvertrages und zur Einleitung des 100-Jahr-Jubiläums von "Rerum novarum" vorgestellt worden. Im ersten Kapitel sprechen die Bischöfe den Mitwirkenden den besonderen Dank für die Mithilfe aus. Das zweite Kapitel nimmt sich des Themas "Arbeit und Wirtschaft" an und das dritte Kapitel dem Thema Gesellschaft. Das vierte Kapitel versucht Sinnfragen, Werte und Ziele zu durchleuchten. Das letzte Kapitel möchte einen Weg in die Zukunft weisen.

Im allgemeinen kritisieren die Bischöfe gewisse Arbeitsbedingungen, wie Leistungsdruck, Akkord, Arbeitsstress, politischer Gesinnungsdruck, etc. Sie zeigen sich ebenfalls über die Arbeitslosigkeit, über ungerechte und zum Teil zu niedrige Löhne, Umweltverschmutzung, Benachteiligung der Familien durch die Wirtschaft, die Diskriminierung von Frauen und Jugendlichen, Sonntagsarbeit und anderes mehr besorgt.

Gleichzeitig würdigen die Bischöfe die wirtschaftlichen Leistungen der Nachkriegsjahre und den Beitrag der Gewerkschaften. In dankbarer Weise äussern sie sich auch über die Klein- und Mittelbetriebe und über die politischen Kräfte, die das demokratische System erhalten haben. Das Volk wird aufgefordert, der demokratischen Staatsform treu zu bleiben.⁸⁶

Weniger begeistert, als die Bischöfe selber von ihrem Werk, zeigen sich einige Zeitungen, so schreibt z. B. "Die Furche":

Man kann es voraussehen: Dem Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe Österreichs wird es ähnlich ergehen, wie den Sozialrundschriften der Päpste: Den einen wird er angesichts des wachsenden Wohlstandes zu negativ sein, den anderen zu wenig sozialkritisch und vor allem: ohne konkretes Aktionsprogramm.

...⁸⁷

Andere Blätter äusserten sich eher darüber enttäuscht, dass die Bischöfe dem Papst, anlässlich des 100. Jahrestages am 15. Mai 1991 von "Rerum novarum", 'vorgegriffen' haben. Wie auch immer, eines beweist der Hirtenbrief deutlich, es ist auch heute noch ein grosses Anliegen der Kirche den Arbeitern zur Seite zu stehen.

⁸⁶ Vgl. Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe Österreichs, vom 15.5.1990, Wien.

⁸⁷ Die Furche.: Nr. 20 / 17.5.1990, 14.

2. Abschluss

2.1. Der "Fall" des Kommunismus

Die ganze Welt hat die Ereignisse im vergangenen Jahr erlebt. In fast dem gleichen Tempo, wie er aus dem 'Nichts' entstanden ist, scheint der Kommunismus, der Irrtum den Russland über die ganze Welt verbreiten wird, wie es in der Botschaft von Fatima heisst, wieder ins 'Nichts' zu versinken. Ja nicht nur im Osten, sondern auch im Westen scheint der Sozialismus zu schwinden. Die Sozialdemokratische Partei Grossbritanniens, die 1981 gegründet wurde, befindet sich bereits wieder im Prozess der Auflösung. Kann man diese Ereignisse nun als Früchte der Warnung Papst Leos XIII. ansehen? Oder ist es die Fatimabotschaft, in der die Muttergottes gesagt hat: "... Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren, der Heilige Vater wird mir Russland weihen, das sich bekehren wird, und der Welt wird eine Zeit des Friedens geschenkt werden."? Oder ist es nur ein Prozess der Zeit, des Werdens und Vergehens? Wir werden erst in der Zukunft ein richtiges Urteil finden können.

2.2. Die Zukunft

Sehen wir im Weiteren die nahende Wiedervereinigung Deutschlands, mit allen marktwirtschaftlichen Vorteilen und einer möglichen neuen Hochkonjunktur, in Verbindung mit der weiteren wirtschaftlichen Öffnung des Ostens, so drängt sich natürlich die Befürchtung auf, dass dann der Mensch nur noch für die Wirtschaft da ist, aber nicht mehr die Wirtschaft für den Menschen. Sehen wir dann noch die nahende 35 Stundenwoche, müsste es einem doch eigentlich das Fürchten lehren. Wie wird eine grosse Mehrarbeit mit weniger Arbeitszeit bewältigt? Es gibt vier Möglichkeiten: 1. Rationalisieren, daraus folgt Arbeitslosigkeit für die Nicht-Facharbeiter. 2. Einfach längere Zeitspannen für die Arbeit reservieren, was die Wirtschaft nicht dulden wird, 3. Längere Wochenstundenarbeitszeit, was den Gewerkschaften nicht genehm sein dürfte, oder die 4. Lösung: Obwohl sie bereits 100 Jahre alt ist, die Enzyklika "Rerum novarum" zur Hand nehmen und versuchen, die Probleme damit zu lösen.

2.3. Die Aktualität von "Rerum novarum"

Aufgrund all dieser Überlegungen müssen wir erkennen, dass "RERUM NOVARUM" auch heute noch volle Gültigkeit und Aktualität hat. Die Probleme von 1891 sind noch nicht aus der Welt geschafft, sondern haben sich einfach verlagert, vielleicht sind sie auch nur einfach ein bisschen "moderner" geworden.

Literaturverzeichnis

Lexikon für Theologie und Kirche: Bände 6/9, Herderverlag, Freiburg 1964. Zitiert: LThK Duden Lexikon in 3 Bänden, Bände 1/2/3, 7. Auflage, Dudenverlag, Mannheim-Wien-Zürich 1983.

Kelly, J.N.D.: Reclams Lexikon der Päpste, Reclam jun., Stuttgart 1988.

Bock, Sebastian: Kleine Geschichte des Volkes Israel, von den Anfängen bis in die Zeit des Neuen Testaments, Mit einer Einteilung von Norbert Lobfink SJ, Herder, Freiburg-Basel-Wien 1989.

Hölzel, Ed.: Altertum, Ein Lehr- und Arbeitsbuch für Geschichte und Sozialkunde, Österreichischer Bundesverlag, Wien 1988.

Hölzel, Ed.: Neuzeit, Vom Westfälischen Frieden bis zum Ersten Weltkrieg, Österreichischer Bundesverlag, Wien 1988.

Schuck, Johannes: Geschichte der Kirche Christi, Dem Volk Gottes erzählt in 2 Bänden, Bände 1/2, 7. Auflage, Romosverlag, Zürich 1936.

Katholische Arbeitnehmerbewegung Deutschland, KAB.: Texte zur katholischen Soziallehre I, 7. Auflage, Ketteler-Verlag, Köln 1989.

Katholische Arbeitnehmerbewegung Deutschland, KAB.: Texte zur katholischen Soziallehre II in 2 Halbbänden, Halbband 1/2, Bercker, Kevelar 1976.

Katholische Arbeitnehmerbewegung Deutschland, KAB.: Texte zur katholischen Soziallehre III, Dokumentierung des Kettelerjahres 1977, Bercker, Kevelar 1978.

Marx, Karl - Engels, Friedrich: Kommunistisches Manifest.

Messner, Johannes: Die Magna Charta der Sozialordnung - 90 Jahre "Rerum novarum", Reihe: Kirche und Gesellschaft Nr. 76, J.P. Bachem Verlag, Köln 1981.

Leo XIII.: Rerum novarum, Reihe: Die soziale Gerechtigkeit, Hrabanus Maurus Verlag, Frankfurt am Main 1958.

Thomas von Aquin: Summa theologiae.

Göhring, Walter - Hasenmayer, Herbert: Zeitgeschichte, 2. Auflage, Verlag Hirt, Wien 1979.

Strauss, Walter: Philosophiegeschichte, Heiligenkreuz 1990.

Wilde, Harry: Trotzki, 157, Aufl. 49-51 Tausend, Verlag rororo, Hamburg 1987.

Fatima Rosenkranzsühneandacht, Wien 1974.

Schweizerische Katholische Wochenzeitung: 21/1990.

Westdeutsche Arbeiterzeitung (WAZ): Nr. 32, 10.8.1929.

Pius XI.: Quadragesimo anno, Reihe: Die soziale Gerechtigkeit, Hrabanus Maurus Verlag, Frankfurt am Main 1958.

Steffahn, Harald: Hitler, rm 316, Aufl. 27-30 Tausend, Verlag rororo, Hamburg 1988.

Pius XII.: Rundfunkansprache vom 1.6.1941, Reihe: Die soziale Gerechtigkeit, Hrabanus Maurus Verlag, Frankfurt am Main 1958.

Rahner, Karl - Vorgrimler, Herbert: Kleines Konzielskompendum, 19. Auflage, Herderverlag, Freiburg-Basel-Wien 1986.

Bischofskonferenz der Vereinigten Staaten von Amerika: Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle: Die katholische Soziallehre und die amerikanische Wirtschaft, vom 13.11.1986, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Reihe: Stimmen der Weltkirche 26.

Sozialhirtenbrief der katholischen Bischöfe Österreichs, Wollzeile2, Wien 15.5.1990.

Die Furche: Nr. 20, 17.5.1990.

Bibel: Aus der Einheitsübersetzung die Stellen:

Gen.: 1,28; 3,19.

Ex.: 20,1-17.

Dtn.: 5,6-21.

Mt.: 11,28; 19,23-24.24b; 25,40.

Lk.: 6,24-25; 11,41; 16,13b.

Joh.: 18,14.

Apg.: 6,1-8; 20,35.

1Kor.: 13,4-7.

2Kor.: 4,17.

1Tim.: 3,8-13; 6,17.

2Tim.: 2,12.

Curriculum vitae

Guido Harold Hangartner

Churerstrasse 10, CH-9450 Altstätten.
Collegium Rudolphinum, A-2532 Heiligenkreuz

Am 29. Mai 1967 wurde ich in CH-9450 Altstätten als Sohn und jüngstes von vier Kindern des Glasermeisters Robert Hangartner und seiner Ehefrau, geb. Hutter, geboren.

Von 1974 bis 1980 besuchte ich die Primarschule, von 1980 bis 1981 die Real- und von 1981 bis 1983 die Sekundarschule.

Bei der Firma Edwin Sonderegger trat ich am 11. April 1983 eine Lehre als Möbelschreiner an. Am 30. März 1987 bestand ich die Gesellenprüfung. Anschliessend lernte ich drei Monate lang das Klosterleben im Orden Apostel des gekreuzigten Jesu in Valenzano (Südtalien) kennen. Danach arbeitete ich vier Monate als Betriebsschreiner bei der Firma HAM-Hartmetall Andreas Maier GmbH in Hörenhausen (Süddeutschland).

Aufgrund meines Samariterkurses und der aktiven Mitgliedschaft im Samariterverein Altstätten wurde ich am 8. Februar 1988 als Spitalsoldat eingezogen. Die 17-Wöchige Grundausbildung schloss ich mit der Auszeichnung als Spitalsanitätsmaterialspezialist ab.

Nach der Rekrutenschule begann ich am 1. Oktober 1988 in A-2532 Heiligenkreuz das Studium der Fachtheologie und parallel dazu den fachtheologischen Vorbereitungslehrgang, den ich am 20. Januar 1990 mit einem Gesamtnotendurchschnitt von 1,7 (1 = sehr gut) abschloss.

Freizeitarbeiten:

Zwischen 1976 und 1891 sang ich im kath. Jugendchor. Anfang März 1985 wurde ich in die Kolpingfamilie und den Samariterverein aufgenommen. Am 8. November 1986 bestand ich die Leiterprüfung der Ostschweizer-Schönstatt-Jungmänner. Seit dem 18. März 1987 besitze ich den internationalen Führerschein für Kraftfahrzeuge bis 3500 kg. und am 17. Februar 1989 war es mir möglich Jerusalem zu besuchen.

Heiligenkreuz, am 18 Juni 1990